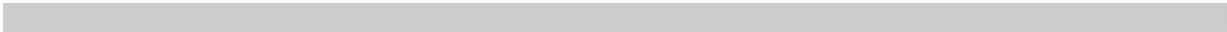


Deckblatt

Gesellschaft für Arbeit,
Technik und Wirtschaft
im Unterricht e.V.

Heft 1/2001



Impressum

Hinweis:

Die Verantwortung für den Inhalt der einzelnen Beiträge in diesem GATWU - Forum liegt bei den genannten Autorinnen und Autoren bzw. bei W. Wulfers (Redaktion GATWU-Forum).

Unser Beitrag zum Umweltschutz:

Gedruckt wurde der Innenteil dieser Broschüre auf chlor- und säurefreiem Offsetpapier.

Impressum:

GATWU - FORUM (vormals **GATWU-Mitgliederrundbrief**)

15. Jahrgang 2001, Heft Nr. 1

Herausgeber: Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V. (Geschäftsstelle: c/o TU Berlin - Institut für Arbeitslehre, Franklinstr. 28/29, 10587 Berlin

E-Mail: greuli@t-online.de

Vorsitzender: Dr. Günter Reuel, Pestalozzistr. 37, 10627 Berlin, Tel.: 030-32703440; FAX: 03032703441; E-Mail: greuli@t-online.de.

Redaktion: Dr. Wilfried Wulfers (verantwortlich)

Anschrift: Redaktion GATWU - Forum, c/o Dr. Wilfried Wulfers, In der Wann 15a, 35037 Marburg; Tel.: 06421-34942; FAX: 06421-360076; E-Mail: w.wulfers@t-online.de

Verlag: AOL-Verlag, Hamburg

ISSN 0948 - 7077

Inhalt

	Seite
GATWU - Intern	4
Homepage der GATWU	4
Tätigkeitsbericht des GATWU-Vorstandes	4
GATWU-Mitgliederversammlung (31.3.2001)	5
Übersicht GATWU-Tagungsbände	6
Spenden für die GATWU	7
Mitgliederwerbung	7
Beiträge im GATWU-Forum	7
Suchanfrage, neue Mitglieder u.a.	8
Fach- und Landesgruppen	10
Berlin: Neues Arbeitslehre-Journal	10
Brandenburg: Landtagsbeschluss	10
Bremen: Neues vom Lernortatlas in Bremen	12
Hamburg: Mitteilungen des Landesverbandes	14
Hessen: Neuer Landesverband!	15
(Gründung des Landesverbandes; Presseerklärung; Eine "praktische" Prüfung - warum nicht?)	
Arbeitskreis Grundschule der GATWU	18
Arbeitskreis Technikgeschichte der GATWU	18
Aktuelle Informationen	19
Kinder im Markenrausch	19
Technik- oder Sozialgeschichte?	19
Lehrer und Computer	21
Verfächerung der Schule und Arbeitslehre	21
Fachtagung "Haushalt" in Wittenberg	26
Warum der Supermarkt zum Dschungel wird?	27
Computer im Unterricht	28
Arbeitslehre und BSE-Skandal	29
Betriebspraktika für Schüler und Lehrer	31
Schulinformationssystem Energie (MSE)	33
Deutscher Bildungssoftware-Preis	33
Weitere Kurzhinweise	34
Tagungshinweise	37
GATWU-Fachtagung 2001	37
Europäisches Planspielforum	39
Publikationshinweise	40

GATWU - Intern

Homepage GATWU

Die GATWU arbeitet seit dem Sommer 2000 an einer verbesserten und vor allem auch gut zugänglichen homepage. Es finden sich darauf Informationen zur GATWU (u.a. Satzung, Selbstverständnispapier, Kontaktadressen), Berichte über Aktivitäten der GATWU auf Bundes- und auf Landesverbandsebene, Hinweise auf Tagungen, zahlreiche weiterführende Links zur Arbeitslehre und das vollständige GATWU-Forum, teilweise mit weiterführenden Informationen zu den aufgeführten Artikeln und Informationen. Die Adresse lautet:

<http://www.gatwu.de>

Regine Bigga

Tätigkeitsbericht des GATWU-Vorstandes

Nach einem Vorstandswechsel sind zwangsläufig viele bürokratische Maßnahmen erforderlich: Änderungen im Vereinregister des Amtsgerichts, notarielle Beglaubigungen, Briefköpfe ändern usw. Diese wurden zügig erledigt.

Eine Aktualisierung der Mitgliederdatei wurde durchgeführt. Der Rücklauf der versandten Fragebögen war leider schleppend, aber wir können uns inzwischen auf eine funktionierende Adress- und Kontendatei stützen.

Eine neue, kostengünstigere Bankverbindung der Gesellschaft wurde geschaffen.

Im Jahre 2000 wurden zwei Vorstandssitzungen und eine Bundesausschusssitzung durchgeführt.

An der ETGB-Tagung im April 2000 nahmen fünf GATWU-Mitglieder als Referenten teil.

An der Habifo-Tagung im Februar 2001 nahm die Geschäftsführerin, Regine Bigga, teil. Eine gegenseitige, kostenneutrale Mitgliedschaft beider Verbände wird angestrebt.

Im Jahre 2000 erschienen zwei Ausgaben des GATWU-Forums, die der Redakteur Wilfried Wulfers sachkundig und arbeitsintensiv betreute. Dank des Sponsoring der Firma LPE gingen die Kosten von 2700 DM je Ausgabe (Druck und Versand) nicht zu Lasten der GATWU.

Die Präsentation des GATWU-Forums und weiterer Publikationen im Internet steckt noch in Anlaufschwierigkeiten. Speicherplatz auf dem Server und die Homepage-Pflege müssen verbessert werden.

Im Januar 2001 wurde ein Hessischer Landesverband der GATWU (GefA) gegründet. Den Vorstand bilden Dr. Ingrid Tiefenbach und Heinz Bernges.

Bemühungen um die bilateralen Kontakte zwischen Landesverbänden wurden erfolgreich fortgesetzt. Zwischen den Landesverbänden Bremen und Berlin gab es Besuche und Absprachen über Gegenbesuche.

Zwischen der GATWU und Fachkollegen in Sachsen-Anhalt wurden Gespräche geführt, die in eine Vereinbarung über eine engere Zusammenarbeit mündeten. Eine Mitgliedschaft (als juristische Person) der *Landesfachgruppe Sachsen-Anhalt für Arbeit, Wirtschaft und Technik im Unterricht e.V.* in der GATWU ist angedacht.

Der GATWU-Vorstand hat in Anschreiben an verschiedene Kultusminister vor einer Marginalisierung der Arbeitslehre gewarnt. Sowohl die Computereuphorie als auch die medienwirksame „ökonomische Bildung“ führen teilweise zu einem Vergessen der Arbeitslehre. So wurden kontaktiert:

Der Präsident der KMK
Die Kultusministerin von Hessen
Der Kultusminister von Sachsen-Anhalt
Der Berliner Schulsenator
Der Kultusminister von Brandenburg

Es gelang nach Verhandlungen mit der Leitung des Hauses Sonnenberg im Harz eine Tagung der GATWU zu vereinbaren. Diese von dem Ministerium für Forschung und Technologie geförderte Tagung wird vom 22. bis 24. Sept. 2001 stattfinden. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange.

Die Verhandlungen mit der KVFF stehen kurz vor der Gründung einer „Comenius - Gemeinschaft“ in der die GATWU Mitglied sein wird.

Berlin, den 3. April 2001

GATWU-Mitgliederversammlung (31.3.2001)

Ort: Universität Potsdam, Institut für Arbeitslehre

Termin: 31.03.2001, Beginn 15.45 Uhr, Ende 19.15 Uhr

Zur Mitgliederversammlung (MV) kamen 29 Mitglieder und ein Gast. Bigga stellte fest, dass fristgerecht eingeladen wurde und die MV beschlussfähig ist. Reuel begrüßt die MV und entschuldigt Oberliesen, der in Mittelamerika weilt, sowie die beiden Beisitzerinnen Tiefenbach und Heuser-Kempf.

Dr. Susanne Zscheschang von der "Schule des Lebens" (Rüdersdorf/Brandenburg) weist in ihrem **Fachvortrag** "Armut und Armutsprävention im Unterricht" insbesondere auf die Bedeutung des Faches Arbeitslehre hinsichtlich der Vorbereitung von Schülerinnen und Schülern auf die Arbeits- und Lebenswelt hin (vgl. hierzu auch das Schwerpunktheft der Zeitschrift "Haushalt und Bildung" 3/2000 und das GATWU-Forum 2/2000).

Im Anschluss an die lebhafteste Diskussion zum Vortrag berichtet Reuel über die **Tätigkeit** des Vorstandes in der laufenden Amtsperiode. Bigga legt den **Kassenbericht** vor. Im Jahr 2000 wurden die Kosten für Druck und Versand des GATWU-Forums vom LPE-Verlag getragen, der dafür im Forum werben konnte. In 2001 muss die GATWU aller Voraussicht nach die Kosten für Druck und Versand selber tragen, wenn es nicht gelingt Sponsoren und/oder Inserenten zu finden. Die geplante Mitgliedschaft in der Comenius Gemeinschaft wird pro Mitglied wahrscheinlich 2 DM kosten. Die angestrebte Mitgliedschaft der GATWU im HABIFO (Haushalt in Bildung und Forschung) wird für die GATWU kostenneutral sein, da HABIFO und GATWU eine gegenseitige Mitgliedschaft ohne Beitragszahlung eingehen werden. Wolfgang Hellborn, der anwesende Kassenprüfer, stellte fest, dass die Kasse ordnungsgemäß geführt wurde und empfiehlt die Entlastung des Vorstandes. Auf Antrag wird bei zwei Enthaltungen der Kassenbericht von der MV angenommen und bei zwei Enthaltungen der Vorstand entlastet.

Der Antrag des Vorstandes zur **Satzungsänderung** wird einstimmig beschlossen. §1 (2) der Satzung heißt nunmehr: Sitz des Vereins ist Berlin.

Der Tagesordnungspunkt **Mitgliedsbeiträge** wird mehrperspektivisch diskutiert.

Erstmalig wird ein Beitragssatz für juristische Personen festgelegt. Dieser soll 150 Euro betragen.

Die Versammlung stellt fest, dass 10 Jahre nach der Deutschen Einheit die GATWU keine Unterscheidung mehr zwischen Mitgliedern aus den *neuen* und *alten* Bundesländern machen soll. Nach kurzer Diskussion wird Konsens darüber hergestellt, dass es eine einmalige und keine schrittweise Erhöhung der Mitgliedsbeiträge geben soll und die neuen Beiträge ab 2001 in Euro zu entrichten sind. Einstimmig wurde dem Antrag: "Ab 2001 erhebt die GATWU einen regulären Mitgliedsbeitrag von 40 Euro" zugestimmt.

Lebhaft gestaltet sich die Diskussion, ob der Beitrag für Studierende überhaupt erhöht werden solle oder ob Studierende ganz von der Beitragspflicht freizustellen seien. Dies könnte den Eintritt in die GATWU niedrigschwellig gestalten. Dagegen wird argumentiert: "Was nichts kostet, ist nichts wert". Andere Berufsverbände erheben pro studentisches Mitglied 75 DM (bei einem deutlich höheren Beitragsniveau für Regelmitglieder). Bei vier Enthaltungen wird der Antrag: "Studierende, ReferendarInnen, Erwerbslose zahlen ab 2001 einen Beitrag von 15 Euro. Menschen mit geringen Einkommen können beim Vorstand einen Antrag auf einen reduzierten Beitragssatz stellen. Eine Summe wird im Beitragsformular nicht genannt."

Die **GATWU-Fachtagung** "Schule zwischen materieller und virtueller Lernkultur - Verdrängung oder Ergänzung?" vom 22. bis 24. September 2001 auf dem Sonnenberg wird vom BMFT unterstützt (vgl. den Hinweis in diesem Heft). Reuel weist darauf hin, dass wegen der begrenzten Bettenzahl die Vollteilnahme präferiert wird.

Unter dem Tagesordnungspunkt **Verschiedenes** berichtet Heinz Bernges, als einer der beiden Vorsitzenden des neuen hessischen Landesverbandes der GATWU, über die bildungspolitische Situation in Hessen und den neuen Rahmenplan für Arbeitslehre. Die MV regt an, eine kleine Broschüre mit Stellungnahmen zum Hessischen Rahmenplan zu erarbeiten und damit an die Öffentlichkeit zu gehen.

Zum Abschluss dankt Reuel den Kollegen aus Potsdam für die gute Organisation und die Bereitstellung der Räume.

Regine Bigga /Günter Reuel

Übersicht GATWU-Tagungsbände

Beiträge zur Arbeitslehre, hrsg. von der Gesellschaft für Arbeit. Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V.

- Bd. 1: Gerhard Himmelmann u.a. (Bearb.): Arbeit, Technik, Wirtschaft. Zum Verhältnis von Fachwissenschaft und Didaktik. (Tagung Hagen 22.-24.10.1980). Bad Salzdetfurth: Franzbecker 1991. 306 Seiten.
- Bd. 2: Gerhard Himmelmann u.a. (Bearb.): Bericht vom Kongreß für Arbeitslehre. Arbeit - Technik - Wirtschaft im Unterricht. (Kongreß Hannover 8.-10.3.1982). Bad Salzdetfurth: Franzbecker 1982. 430 Seiten.
- Bd. 3: Gerhard Himmelmann (Bearb.): Arbeitslehre zwischen Technikfeindlichkeit und Arbeitslosigkeit. (Tagung Bad Herrenalb 16.-18.3.1983). Bad Salzdetfurth: Franzbecker 1983. 230 Seiten.
- Bd. 4: Gerhard Himmelmann (Bearb.): Modell und Probleme einer Integrierten Arbeitslehre. (Tagung Berlin 20.-23.2.1984). Bad Salzdetfurth 1984. 248 Seiten.
- Bd. 5: Rolf Oberliesen und Ekkehard Weber (Bearb.): Neue Technologien und technisch - ökonomische Bildung (Tagung Koblenz 7.-10.10.1985). Bad Salzdetfurth: Franzbecker 1987. 308 Seiten.

- Bd. 6: Rolf Oberliesen (Hrsg.): Allgemeinbildung und Arbeit, Technik, Wirtschaft im Unterricht (Tagung Hannover 16.-18.2.1987). Oldenburg: BIS 1987. 424 Seiten.
- Bd. 7: Rolf Oberliesen (Hrsg.): Lernfeld Arbeitslehre: Lernen und Handeln - Handelnd Lernen (Tagung Hamburg 3.-5.10.1988). Oldenburg: BIS 1989. 328 Seiten.
- Bd. 8: Gerhard D. Duismann (Hrsg.): Berufsorientierung und technische und ökonomische Bildung (Tagung St. Andreasberg 1.-6.10.1989). Braunschweig: Sonnenberg 1989. 320 Seiten.
- Bd. 9: Jürgen Lackmann und Günter Reuel: Ökologie und Arbeitslehre. Zum Verhältnis von Natur und Umwelt sowie deren schulischer Umsetzung (Tagung Groß Schneen 27.-28.4.1990). Weingarten: Pädag. Hochsch. 1990. 24 Seiten.
- Bd. 10: Jürgen Lackmann (Hrsg.): Arbeit und Beruf im Spannungsfeld von technischer Entwicklung und Ökologie. Herausforderungen der Lernbereiche Haushalt, Technik und Wirtschaft (Tagung St. Andreasberg 7.-12.10.1990). Braunschweig: Sonnenberg 1991. 356 Seiten.
- Bd. 11: Wilfried Wulfers (Hrsg.): Umweltbildung als Aufgabe technischer, ökonomischer und haushaltsbezogener Bildung (Tagung St. Andreasberg 29.9.-4.10.1991). Braunschweig: Sonnenberg 1992. 300 Seiten.
- Bd. 12: Wilfried Wulfers (Hrsg.): Lernfeld Arbeitslehre in der Revision (Tagung Soest 16.-17.5.1992). Hamburg: AOL 1992, 94 Seiten.
- Bd. 13: Gerda Tornieporth und Regine Bigga (Hg.): Erwerbsarbeit - Hausarbeit. Strukturwandel der Arbeit als Herausforderung an das Lernfeld Arbeitslehre. (Tagung Stuttgart 2.-5.3.1993). Baltmannsweiler: Schneider 1994. 200 Seiten.
- Bd. 14: Gerhard H. Duismann und Rolf Oberliesen (Hg.): Arbeitsorientierte Bildung 2010. Szenarien - Kontinuität und Wandel. (Tagungen St. Andreasberg 1992 und 1994). Baltmannsweiler: Schneider 1995. 208 Seiten.
- Bd. 15: Margareta Brauer-Schröder und Hartmut Sellin (Hrsg.): Technik, Ökonomie und Haushalt im Unterricht. Arbeitsorientierte Allgemeinbildung in Europa. Erste Bestandsaufnahme und Perspektiven. (Intern. Symposium St. Andreasberg 1.-5.10.1995). Baltmannsweiler: Schneider 1996. 240 Seiten.
- Bd. 16: Helmut Meschenmoser und Dirk Plickat (Hrsg.): Innovationen im Dialog. Arbeit, Wirtschaft, Technik und Haushalt in der Schule der Zukunft. (Fachsymposium St. Andreasberg 5. - 9.10.1997). Baltmannsweiler: Schneider 1999. 248 Seiten.
- Bd. 17: Margareta Brauer-Schröder u.a. (Hg.): Brennpunkt Arbeit. (Fachtagung vom 26.-28. Mai 1997 im Wissenschaftlichen Institut für Schulpraxis). Bremen: LIS Arbeitsbericht 130/1999. 182 Seiten.

Die hier aufgeführten Tagungsbände stehen in vielen deutschen Hochschulbibliotheken. Darüber hinaus sind alle Bände, wie auch die gesamten GATWU - Materialien, im Archiv für Arbeitslehre (PH Weingarten, Kirchplatz 2, 88250 Weingarten, Tel.:0751-5018339) einsehbar.

Spenden für die GATWU

Die GATWU erhebt im Vergleich zu anderen Fachverbänden einen niedrigen Mitgliedsbeitrag. Eine Möglichkeit, ihr darüber hinaus finanzielle Mittel zukommen zu lassen, sind Spenden. Die GATWU ist als gemeinnützig anerkannt, so daß Spenden steuermindernd geltend gemacht werden können. Wer von der Möglichkeit Gebrauch machen will, seinem Fachverband Geld

zukommen zu lassen und zugleich das Finanzamt daran zu beteiligen, sollte sich mit der GATWU-Geschäftsführung, c/o Regine Bigga, Wilmersdorfer Str. 105, 10629 Berlin oder bigga@arbeitslehre.de in Verbindung setzen.

Mitgliederwerbung

Ein Berufsverband ist umso einflussreicher je mehr Mitglieder er hat - möglichst natürlich aktive. Die GATWU hält seit vielen Jahren ihre Mitgliedergröße konstant. Die Eintritte pro Jahr machen in der Regel die Austritte wett. Die meisten Austritte geschehen bei Beendigung des Erwerbstätigkeit und bei beruflichen Veränderungen. Der GATWU - Vorstand hat zum Jahreswechsel 2001 die Aktion „**GATWU-Mitglieder werben 50 neue Mitglieder**“ gestartet. Die ersten 5 neuen GATWU-Mitglieder können wir mittlerweile begrüßen. Wer ein neues Mitglied wirbt erhält den gerade erschienen Band: Jörg Schudy (Hg.): *Arbeitslehre 2001. Bilanzen - Initiativen - Perspektiven*. 1. Forum Arbeitslehre. Band 1. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren 2001. Der Ladenpreis des Buches beträgt 44 DM. Das Buch kann nun ausgeliefert werden. Die Prämie erhalten auch diejenigen, die in die GATWU eintreten, aber nicht über eine Einzelperson geworben wurden.

Regine Bigga

Beiträge im GATWU - FORUM

Unser **GATWU-FORUM** möchte ein Periodikum sein, das einerseits notwendige Informationen für die Mitglieder unserer Gesellschaft enthält, andererseits aber auch Raum für die Diskussion aktueller und grundlegender Fragen und Probleme der vielgestaltigen Bereiche des Lernfeldes Arbeitslehre bietet.

Um unser GATWU-Forum weiterhin interessant, aktuell und zielgruppenorientiert zu gestalten, möchten wir alle Mitglieder erneut um rege Mitarbeit bei der inhaltlichen Ausgestaltung bitten.

Es können dabei sowohl überschaubare Beiträge, Hinweise auf neue Publikationen bzw. graue Materialien zum Lernfeld der Arbeitslehre oder allgemeine Ankündigungen zur Veröffentlichung im GATWU - Forum an die Redaktion des GATWU - Forum übermittelt werden. Wünschenswert ist es, daß die Beiträge als Datei (möglichst mit WinWord erstellt!) unformatiert auf einer beliebigen Diskette vorliegen.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß wir immer an Vorschlägen zur Verbesserung (sowohl inhaltlicher Art oder im Hinblick auf die äußere Gestaltung) des GATWU-Forums interessiert sind.

Wilfried Wulfers

Suchanfrage, neue Mitglieder u.a.

Die nachfolgenden Mitglieder gelten bei der GATWU immer noch als "verschollen". Von daher: Wer kann mir Hinweise über den Verbleib der nachfolgenden GATWU - Mitglieder geben?

Bärbel Dahms (Reinbeker Weg 40, 21029 Hamburg)

Stephan Kaiser (Habichtweg 6, 22307 Hamburg)
Dagmar Schlieben (Marsstraße 1, 16321 Bernau)
Frau Ingeburg Schmidt (Potsdam)
Frau Cäcillia Göppert (Weingarten)
Frau Rosie Steinmann (Berlin)

Die GATWU konnte an neuen Mitgliedern begrüßen:

- Susanne Abendroth (Berlin),
- Jochen Braasch (Berlin),
- Carola Fischer (Berlin),
- Tim Hasselmann (Berlin),
- Klaus Peter Kochan (Ladeburg-Berlin),
- Matthias Laub (Berlin),
- Seung-Jin Lee (Bad Homburg),
- Detlef Pawollek (Berlin),
- Gisela Schuttpelz (Münchweiler),
- Wiebke Theiß (Berlin),
- Rainer Trusch (Berlin),
- G.-H. Walloch (Hamburg)

Neue Adresse? Neue Bankverbindung? Neuerdings auch E-mail?

Damit Sie alle Informationen von der GATWU möglichst reibungslos erhalten, teilen Sie uns bitte neue Adressen etc. mit. Wer Mitteilungen, Anfragen und Anregungen für die GATWU hat, richte diese an: GATWU-Geschäftsführung, c/o Regine Bigga, Wilmersdorfer Str. 105, 10629 Berlin oder bigga@arbeitslehre.de

Landesverbände und Arbeitsgruppen

Berlin: Neues Arbeitslehre - Journal

Die Gesellschaft für Arbeitslehre in Berlin gibt als Landesverband der GATWU kontinuierlich das Mitteilungsblatt "Arbeitslehre - Journal" für ihre Mitglieder heraus. Jetzt ist gerade das Heft 10/2001 erschienen. Enthalten sind in diesem Journal u.a. Beiträge von U. J. Kledzik (Anmerkungen zu aktuellen Aktivitäten im Gegenstandsbereich Arbeitslehre), G. Reuel (Der Tanz um ein Goldenes Kalb namens "Wirtschaft", R. Nitsch (Ausbildung von Arbeitslehre-Lehrern in einer umstrukturierten Technischen Universität), R. Hoge (Dokumentation der Fachtagung "Arbeitslehre 2000") und R. Oberliesen / G. Reuel (Virtuelle oder materielle Lernkultur - zeichnen sich Koexistenzprobleme in den Schulen ab?).

Wer einzelne Artikel des Arbeitslehre-Journals oder das gesamte Heft haben möchte, der wende sich an die Landesvorsitzende des Landesverbands Berlin Frau Jägermeyr. Adresse: Jenaer Str. 17, 10717 Berlin oder per E-Mail: maria.jaegermeyr@t-online.de.

Brandenburg: Landtagsbeschluss

Beschluss des Landtages Brandenburg "Schüler - Fit für die Wirtschaft" vom 28. Februar 2001:

(1) Der Landtag Brandenburg stellt fest:

Die brandenburgischen Schulen haben die Aufgabe, Schülerinnen und Schüler auf eine selbst- und mitverantwortliche Teilhabe in einer sich ständig wandelnden Lebens-, Wirtschafts- und Arbeitswelt vorzubereiten. Dazu ist es notwendig, dass die Schülerinnen und Schüler grundlegende Zusammenhänge der Arbeits- und Wirtschaftswelt erkennen, Kenntnisse über Prinzipien, Aufgaben und Funktionen der wesentlichen Institutionen und Prozesse erwerben und Qualifikationen für eine eigene berufliche Perspektive entwickeln. Die Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten für die Arbeits- und Wirtschaftswelt soll interdisziplinär und praxisorientiert, in Kooperation von Schule und unter Nutzung der modernen Medien erfolgen.

(2) Der Landtag Brandenburg fordert die Landesregierung auf, durch folgende Maßnahmen die Vermittlung von Wirtschaftskompetenzen an brandenburgischen Schulen zu intensivieren:

a) Umstrukturierung und entsprechende Umbenennung des Faches "Arbeitslehre". Durch die Umstrukturierung und Umbenennung soll die gewachsene Bedeutung der Vermittlung wirtschaftsrelevanter Kompetenzen dokumentiert und die fachliche Fundierung für eine ökonomische Bildung verdeutlicht werden. Durch eine neue Bezeichnung soll der Zusammenhang von Wirtschaft - Arbeit - Technik betont werden.

b) Es sollen Qualifikationserwartungen zum Abschluss der Sekundarstufe I formuliert werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen über grundlegende Kompetenzen zur Arbeits- und Wirtschaftswelt verfügen. Der Unterricht zielt außerdem auf eine solide Grundbildung, die Vorbereitung auf lebenslanges Lernen, eine Mitbestimmungs- und Teilhabefähigkeit, auf die Ausbildungsfähigkeit (für Beruf und Studium) und die Stärkung der Persönlichkeit der Schülerrinnen

und Schüler. In diesem Zusammenhang ist die Erarbeitung eines differenzierten Curriculums anzustreben.

c) Entwicklung eines Rahmenkonzeptes der Landesregierung zur Kooperation Schule Wirtschaft unter Federführung des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport und in Kooperation mit dem Thema befassten Ressorts sowie den Gewerkschaften, Kammern, Wirtschaftsverbänden und Hochschuleinrichtungen im Land Brandenburg. Unternehmen, Schulen, Kammern, Verbände und Gewerkschaften sind aufgefordert, sich verstärkt um Kooperationen zu bemühen.

d) Initiierung und Unterstützung von Wettbewerben zur Prämierung erfolgreicher Kooperationsprojekte "Schulen - Wirtschaft in der Region" und zur Förderung von innovativen Übungs- und Schülerfirmen. Unternehmen, Betriebe und Kammern sollen sich als Partner an diesen Initiativen beteiligen.

e) Verstärkte Durchführung von Betriebspraktika und Diskussion mit Fachleuten als Möglichkeit der Öffnung von Schule zur Arbeits- und Wirtschaftswelt. Durchführung von Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung bei Schülerbetriebspraktika (Einbindung der Betriebspraktika in längerfristige Projektarbeiten, Sicherung der Qualität der Betreuung durch regelmäßige Evaluationen etc.).

f) Weiterentwicklung und Intensivierung von den in den jeweiligen Regionen verankerten Formen der Gestaltung des Übergangs Schule - Beruf. Die Ausbildungs- und Berufsperspektiven sind im Unterricht und in Projektangeboten stärker zu berücksichtigen.

g) Intensivierung einer systematischen Fortbildung der Lehrkräfte für das neu zu benennende Fach "Arbeitslehre". Teilnahme von allen Lehrkräften für das Fach "Arbeitslehre" an Betriebspraktika. Durch engere Kooperation mit der Wirtschaft soll dabei die Zahl der von den Unternehmen bereitgestellten Praktikumsplätze für Lehrkräfte erhöht werden.

h) Prüfung, ob die im Zusammenhang mit der Ausgestaltung einer Abschlussprüfung am Ende der Jahrgangsstufe 10 geforderte Projektarbeit mit der Durchführung von Schülerbetriebspraktika oder anderen Formen der Kooperation Schule - Wirtschaft - Hochschule in den Themenfeldern Arbeit, Technik und Wirtschaft verknüpft werden kann.

i) Nutzung der Informationstechnologien und der Kommunikationsnetze (z.B. Bildungsserver) für die Kooperation von Schulen und Betrieben, Lehrerfortbildungsmaßnahmen und Betriebspraktika.

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag bis zum 30. September 2001 über die von ihr eingeleiteten Maßnahmen zu berichten.

Dr. Herbert Knoblich (Präsident)

Zu diesem Beschluss des Landtages Brandenburg schrieb die GATWU einen Brief an den Minister für Bildung, Jugend und Sport Herrn Steffen Reiche mit folgendem Inhalt:

Sehr geehrter Herr Minister,

unserer Gesellschaft liegt der Landtagsbeschluss vom 28. Febr. 01 vor: „Schüler - fit für die Wirtschaft“ (Drucksache 3/2414-B). Sie werden darin aufgefordert, das Fach Arbeitslehre umzustrukturieren und umzubenennen. Leider blieb eine Expertenanhörung im Potsdamer Abgeordnetenhaus, an der ich und einige unserer Brandenburger Mitglieder teilnahmen, unberücksichtigt. Wir hatten mit guten Argumenten davor gewarnt, einen bewährten interdisziplinären Ansatz, die Arbeitslehre, einem Modetrend „Wirtschaft“ zu opfern.

Bundesweit hatten sich im vergangenen Jahr führende Fachvertreter der Fächer Technik, Arbeitslehre, Haushalt und Wirtschaft an Senator Lembke gewandt, und die der KMK vorliegende, schlecht begründete Initiative für ein Fach Wirtschaft kritisiert. Herr Senator Lembke,

stimmte der Kritik zu und unterstrich seine ablehnende Haltung gegenüber einem Fach Wirtschaft.

Wir bitten Sie, sehr geehrter Herr Minister, vor Ihrer endgültigen Entscheidung noch einmal folgende Argumente zu prüfen:

Die in dem o. g. Landtagsbeschluss vorfindlichen Phrasierungen wie „ökonomische Bildung“ und „wirtschaftliche Kompetenzen“ dürften schwerlich zu konkretisieren sein.. Sie werden mit der Erwartung verknüpft, dass Betriebsaufenthalte zu einer Art Zweitschule werden müssten. Die langjährigen positiven Erfahrungen, die das Fach Arbeitslehre mit Betriebspraktika hat, zeigen, dass Praktika nur effizient sind, wenn im schulischen Raum Arbeitserfahrungen gesammelt werden konnten, die es gestatten, einen Fragehorizont aufzubauen.

Das wohl wichtigste Wirtschaftssubjekt aus Schülerperspektive (und auch aus der von Ökonomen) ist der Privathaushalt. Die Qualifizierung für moderne Hausarbeit - die übrigens untrennbar mit dem Management von Erwerbsarbeit verbunden ist - muss heute in schulischen Fachräumen erworben werden. Die Aufwertung der Verbraucherpolitik und die Ergebnisse des Armutsberichts der Bundesregierung unterstreichen die Dringlichkeit solcher Unterrichtsangebote.

Der Umgang mit technischen Konstrukten und Verfahren ist die Voraussetzung für Technikverständnis und Technikfolgen-Abschätzung. Das kooperative Problemlösen in Werkstätten ist ein Schritt in Richtung auf die Überwindung der Handlungsarmut weiter Teile der Schule. Es ist zudem eine gute Vorbereitung für jedwede verantwortliche betriebliche Mitarbeit. Die Zuschauerrolle in Betrieben und die unverbindliche Debattierkultur mit „Experten“ ist kein Ersatz. Alle Bemühungen, Betriebe für eine Öffnung gegenüber der Schule zu gewinnen, sind zu begrüßen. Das Lern- und Arbeitsmilieu in der Schule muss jedoch Ausgangssituation und Reflexionsraum bleiben. Die Arbeitslehre hat mit ihrem Ansatz wesentlich dazu beigetragen, dass ein Denken in Zusammenhängen entwickelt werden kann. Überall, wo es ein Fach „Wirtschaft“ gibt oder gab - das lässt sich gut beweisen - degenerierte es früher oder später zu einem Buchfach mit Belehrungswut.

Es wäre schade, wenn das Fach Arbeitslehre, das in Brandenburg auf einem guten Weg war, einem Etikettentausch geopfert würde. Es bleibt niemals beim Begriffswechsel, die Substanz zerbröseln zum Nachteil der Jugendlichen.

Ich wünsche Ihnen, sehr geehrter Herr Minister, eine pädagogische Entscheidung.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Dr. Günter Reuel

Bremen: Neues vom Lernortatlas in Bremen

Hinweise und aktuelle Mitteilungen aus dem GATWU Landesverband Bremen / Bremerhaven erscheinen im nächsten GATWU-Forum. Dennoch gibt es aus Bremen etwas zu berichten und zwar über den sich stetig ausweitenden und verbesserten Lernortatlas:

Wo kann ich ein Betriebspraktikum mit dem Schwerpunkt im kaufmännischen Bereich machen? Welcher Betrieb bietet mir eine Erkundung zum aktuellen Unterrichtsthema an? Und wen spreche ich im Unternehmen an, wenn ich mit meiner Klasse eine Erkundung machen möchte? Wer weiß etwas über die Entwicklung des Tischlerhandwerks? Wo gibt es noch historische Maschinen und Arbeitsplätze zu erkunden? Und wo kann ich eine Ausbildung machen? Bis wann muss ich mich bewerben? Welche Betriebe in der Umgebung meiner Schule kooperieren schon mit Schulen? Welche Erfahrungen wurden dort gemacht? Und wie funktioniert eigentlich die Zusammenarbeit?

Die Antworten auf diese und viele andere Fragen mehr, die bisher oft zeitintensiv zusammengetragen werden mussten, wird es zukünftig kompakt geben. Denn in Bremen können sich Bremer Unternehmen und andere Bildungspartner wie Museen, Bürgerinitiativen, Vereine etc. seit einiger Zeit in den Lernortatlas-Bremen (LEO) aufnehmen lassen. Zwei ABM-Stellen am Institut für arbeitsorientierte Allgemeinbildung (iaab) der Universität Bremen, die finanzielle Unterstützung des Senators für Arbeit, Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds und die Bremen Business Net GmbH als Partner machen dieses Projekt möglich.

Lernortatlas-Bremen: Ein Unterstützungsangebot für Schule und Unterricht

LEO ist ein multimediales Informations- und Auskunftssystem zur Unterstützung neuer, arbeitsbezogener Lernortkooperationen. Vielfältige und systematisch strukturierte Informationen zu Ausbildungsangeboten, Erkundungen und Betriebspraktika, ExpertInnenbefragungen und anderen Lernmöglichkeiten einzelner Lernorte, sollen die Planung und Umsetzung von Kooperationsprojekten arbeitsorientierter Lernorte unterstützen. Zugleich kann LEO als Medium zur Dokumentation eigener Kooperationserfahrungen genutzt werden. Ein passwortgeschütztes Benutzertool ermöglicht es, eigene Kooperationserfahrungen zu sichern und auf Wunsch anderen zur Verfügung zu stellen. LEO dient so als Ort des Dialoges und Austausches. SchülerInnen dient der Atlas als Informationsquelle bei der Planung von Projekten, der Suche eines Praktikumsplatzes, der Vorbereitung einer Betriebserkundung oder bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz. Das Suchsystem des Lernortatlases bietet hierzu fünf Datenzugangsmöglichkeiten an. Lernorte können kartografisch, nach unterschiedlichen Auswahloptionen (Stadtteil, Lernangebot, Lernorttyp und thematischer Schwerpunkt,) über einen intuitiven Zugang mit bildhafter Oberfläche, über eine Schlagwortindexierung und eine Volltextsuche ausgewählt und miteinander verknüpft werden. LEO ist als eine Arbeitshilfe für die unterrichtliche Praxis entwickelt worden und richtet sich im besonderen Maße an LehrerInnen und SchülerInnen. Um die Gestaltung der Datenstrukturen und die angebotenen Informationen auf diese Adressatengruppen abstimmen zu können, wurde das Gesamtkonzept in der wissenschaftlichen Vorbereitungszeit mit Bremer LehrerInnen evaluiert. Diese beurteilten den Lernortatlas als ein sehr leistungsfähiges und dringend benötigtes System zur Unterstützung ihrer unterrichtlichen Praxis. Zugleich ist aber auch davon auszugehen, dass der Lernortatlas auch von den verschiedenen Bildungspartnern der Region sowie Eltern genutzt werden wird, deren Interessen und spezifischen Nutzerprofile ebenfalls bei der konzeptionellen Entwicklung des Atlases Einfluss genommen haben. So wurden in der Vorbereitungsphase mehrere Bremer Unternehmen und andere Bildungspartner mit in die konzeptionelle Entwicklung des Atlases einbezogen, die ebenfalls ein deutliches Interesse signalisierten. Der Lernortatlas erhebt nicht den Anspruch einer Vorgabe von Kooperationsinhalten und -formen, sondern soll die Initiierung dauerhafter und dynamischer Lernortverbindungen durch vielfältige Informationen unterstützen.

Aktualität gewährleisten ...

Nach einer über dreijährigen wissenschaftlichen Vorbereitungszeit befindet sich LEO seit Oktober 1999 in der konkreten Realisierungsphase. Entwickelt als Internetsystem wird eine ständige Datenaktualisierung ermöglicht und macht den Atlas so zu einem immer aktuellen und flexiblen Informations- und Auskunftssystem. So kann LEO, der im Herbst 2001 ans Netz gehen wird, auch unter Einbezug der Region Bremerhaven erweitert und vervollständigt werden. Zudem wird das System mit den Onlinediensten des Arbeitsamtes verknüpft, die so das Informationsangebot ergänzen. Um den innovativen Charakter, die Aktualität und die Qualität der Informationen zukünftig sichern zu können, wird z.Zt. die Gründung einer GmbH vorbereitet, die für die kontinuierliche Weiterentwicklung sowohl auf inhaltlicher wie auch technischer und konzeptioneller Ebene zuständig sein wird. LEO bietet zukünftig viel Platz für Austausch und Kommunikation. Erst die Hinweise der NutzerInnen zu neuen Lernorten, aktuellen Ausstellun-

gen oder besonderen Lernmöglichkeiten, der Austausch von Kooperationserfahrungen und vieles mehr werden LEO die benötigte Aktualität und den innovativen Charakter verleihen, den ein solches Informations- und Auskunftssystem auszeichnet.

Arbeitsorientiertes Lernen im Partnerverbund

Der „Runde Tisch Arbeitslehre Bremen“, ein Diskussionsforum, das 1998 auf eine bildungspolitische Initiative hin mit den verschiedenen Bildungspartnern des Landes Empfehlungen für Bildungspolitik und Bildungspraxis erarbeitete, empfahl in seinem Gesamtbericht die Entwicklung eines Informationssystems über Betriebe u.a. als Lernorte in der Region für die Planung und Gestaltung von Lernortkooperationen. Die verschiedenen Bildungspartner in der Bremer Region sollten über ein solches Informationssystem die Möglichkeit erhalten, miteinander in Kontakt zu treten und vielfältige arbeitsorientierte Lernverbunde zu initiieren und netzwerkartig auszubauen.

Die Interessen der Bildungspartner an Lernortkooperationen sind unterschiedlich und komplex. Da stehen auf der einen Seite die pädagogischen Interessen wie Einblicke in die Wirtschafts- und Arbeitswelt zu vermitteln, Lernprozesse zu anderen Lernorten in Verbindung zu setzen und dadurch komplexe Lernwelten zu schaffen, ExpertInnenwissen zu nutzen usw. Aber auch die Bildungspartner aus Wirtschaft, aus freien und aus kommunalen Einrichtungen signalisieren immer häufiger ein Interesse an der Kooperation mit Schulen. Und dies nicht immer nur, weil sie sich eine werbewirksame Publicity versprechen. Denn die Zusammenarbeit mit Schulen eröffnet ihnen neben Einsichten in Aufgaben, Methoden und Möglichkeiten von Schule die konkrete Gelegenheit, sich aktiv an der schulischen Ausbildung der SchülerInnen und damit an der Zukunftssicherung der Region zu beteiligen. Erstaunlich häufig beantworteten die von uns bereits befragten Lernorte die Frage positiv, ob z.B. ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin die Vorbereitung und Auswertung einer Betriebserkundung unterstützen kann.

Der Praxistest beginnt – LEO geht ans Netz!

Kontinuierlich werden durch schriftliche Befragung und Interviews die Daten von Lernorten erhoben, ausgewertet und multimedial umgesetzt. Parallel hierzu finden die ersten Interviews an Schulen statt, um auch diese als *besondere* Lernorte in den Lernortatlas einzustellen. Jetzt geht LEO in die erste Testphase! In den nächsten Wochen wird LEO von SchülerInnen und LehrerInnen Bremer Schulen getestet. Sowohl Navigationsstruktur, Oberflächengestaltung, die Optimierung der Datenverknüpfungen als auch die Qualität vorhandener Informationen werden dann getestet und überprüft. In dieser Phase wird der Lernortatlas auch im Internet zu finden sein. Ein Formular im Forum ermöglicht den NutzerInnen, Anregungen, Hinweise, Kritik, aber natürlich auch Lob direkt an die LEO-Redaktion zu übermitteln.

Wer mehr über LEO wissen möchte, kann sich im Projektbüro (Tel: 0421-2182284, per Email: kontakt@leo-bremen.de) oder auf der Homepage "<http://www.LEO-Bremen.de>" informieren.

Silke Mensen

Hamburg: Mitteilung des Landesverbandes

Ein wesentlicher Arbeitsschwerpunkt der Hamburger GATWU-Mitglieder ist zur Zeit die Mitarbeit an den Entwürfen der neuen Rahmenpläne und der Versuch, deutlich zu machen, dass die neuen Anforderungen an das Fach Arbeitslehre (Auflösung der Gegenstandsbereiche Haushalt, Beruf, Technik, Wirtschaft; Arbeit als zentrale didaktische Kategorie) ihre Entsprechung in der Lehrerbildung finden müssen, wenn sie ernst gemeint sind. Und das wäre sogar möglich,

denn in Hamburg wird, neben der Rahmenplanarbeit, seit einiger Zeit die Lehrerbildung im Bereich "Technik" beziehungsweise "Arbeitslehre" grundlegend reformiert.

Ein Antrag der Hamburger Bürgerschaft vom 26.04.2000 forderte die Verantwortlichen im Amt für Schule auf, aus dem Bereich der bisherigen Studiengänge Technik/Technologie, Technik/Textil und Technik/Haushalt konzeptionelle Vorstellungen für eine "Neustrukturierung des Studienangebotes im Lernfeld Arbeitslehre zu entwickeln, die auf die schulischen Anforderungen ausgerichtet sind".

Grund dafür ist unter anderem die häufig mangelnde Qualifikation der Lehrerinnen und Lehrer für das Integrationsfach Arbeitslehre. Das Fachstudium in der 1. Phase der Lehrerbildung findet derzeit noch alternativ an vier verschiedenen Standorten mit unterschiedlichen Schwerpunkten statt: Technik/Technologie - an der Technischen Universität Hamburg-Harburg, Technik/Technologie/Produktentwicklung - an der Hochschule für Bildende Künste, Textilgestaltung - an der Fachhochschule für Gestaltung - und Hauswirtschaft - am Fachbereich Chemie der Universität.

Dies gibt seit etwa einem Jahr Anlass für die Mitglieder des Hamburger Landesverbandes, sich in dem vom Amt für Schule einberufenen Arbeitskreis für die Integration der Teilbereiche Technik, Haushalt und Wirtschaft zum Gesamtbereich Arbeitslehre einzusetzen. Viele Reibungspunkte gibt es durch die Bestrebungen von Behördenvertretern wirtschaftliche Inhalte ohne bildungstheoretische Begründung und Konzept quantitativ und qualitativ ins Zentrum des neuen Studienganges zu rücken. Ungeklärte Fragen sind weiterhin: Welche Inhalte können und sollen in einem integrativen Arbeitslehrestudiengang ohne Gefahr der Überfrachtung untergebracht werden? Bleibt den Studierenden bei der Fülle der theoretischen Anforderungen überhaupt noch ausreichend Zeit für Praxiserfahrungen?

Aus der Hamburger Studentafelverordnung vom 20.10.98 ergibt sich zu einem schulischen Bedarf an qualifizierten Lehrerinnen und Lehrer im Lernfeld Arbeitslehre auch ein Bedarf für den Unterricht im Fach "Technik" in der Sek. I der Haupt- und Realschule und des Gymnasiums. Und auch in der gymnasialen Oberstufe wird das Fach "Technik" in Zukunft Teil des Schulprofils sein können - der Rahmenplan hierzu ist in Arbeit. Wo werden die Lehrerinnen und Lehrer hierzu ausgebildet?

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt des Hamburger Landesverbandes ist zur Zeit die Erstellung einer Handreichung zum Gegenstandsbereich "Metall". Im Ergebnis sollen verschiedene Elementen mit Zugängen und methodischen Möglichkeiten einer integrativen Arbeitslehre im Sinne eines Baukastens von den Lehrerinnen und Lehrern unterrichtlich genutzt werden können.

Katja Gropengießer

Hessen: Neuer Landesverband!

a) Gründung des Landesverbandes

Am 26.1.2001 war es in Hessen auch soweit. Nach Berlin, Brandenburg, Bremen und Hamburg wurde der fünfte Landesverband der GATWU gegründet. In dem Gründungsprotokoll hieß es:

Frau Heuser-Kempf begrüßte alle anwesenden GATWU - Mitglieder zu dieser Landesverbandsgründung und wies darauf hin, dass sie hierzu in einem Schreiben vom 20.12.2000 alle hessischen GATWU - Mitglieder und den GATWU - Vorstand fristgerecht eingeladen hat.

Da es keine Gegenstimmen zur Gründung eines GATWU - Landesverbandes in Hessen gab, setzte eine Diskussion um die Namensfindung ein. Schließlich erfolgte eine Einigung über den Namen:

Gesellschaft für Arbeitslehre Hessen (GefA - Hessen)

Einstimmung wurde der Vorschlag angenommen.

Nach längerer Aussprache erklärten sich Frau Dr. Ingrid Tiefenbach und Herr Heinz Bernges bereit, ein Vorstandsteam (analog des GATWU - Landesverbandes Bremen) im Hinblick auf den Vorsitz und den Kassenswart zu bilden. Postanschrift des Landesverbandes wird sein: Gesellschaft für Arbeitslehre Hessen, c/o Frau Dr. I. Tiefenbach, Lochmühlstr. 20, 60437 Frankfurt.

Es wurde kein Antrag auf eine geheime Wahl für das Vorstandsteam gestellt. Einstimmig wurden Frau Dr. Tiefenbach und Herr Bernges hierfür gewählt. Sie nahmen die Wahl an.

(Wilfried Wulfers)

b) Presseerklärung des Landesverbandes

Die Vorbereitung auf die Arbeitswelt ist nicht nur Aufgabe der Hauptschule!

Die bundesweit aktive "Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht (GATWU)" verfügt mit der "Gesellschaft für Arbeitslehre" nun auch über einen eigenen Landesverband in Hessen. Wie das in der Gründungssitzung gewählte Vorstandsteam, Heinz Bernges und Dr. Ingrid Tiefenbach erklärten, soll es vordringliches Ziel des neuen Verbandes sein, dem in Hessen schon traditionellen Fach Arbeitslehre einen angemessenen Stellenwert in allen Bildungsgängen zu sichern. Fundierte Kenntnisse über industrielle Produktion, die Grundzüge der Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft und technisch-ökonomische Zusammenhänge seien "ein Muss" in jeder Schulform.

Daher sehe es der Verband auch mit großem Bedauern, dass die derzeitige Landesregierung aus Arbeitslehre ein Fach mit vorwiegend "praktischer" Orientierung machen wolle. Ausdruck dafür seien u.a. die neu veröffentlichten Richtlinien für freiwillige Abschlussprüfungen in der Haupt- und Realschule. Neben der Prüfung in den Kernfächern Deutsch und Mathematik, gebe es dort eine mündliche Prüfung, die in der Hauptschule - und nur dort - durch eine "praktische Prüfung im Fach Arbeitslehre" ersetzt werden könne. Damit erliege man der Versuchung, so das Vorstandsteam, den Zusammenhang zwischen Hauptschule und Arbeitswelt auf Werkstattarbeit zu reduzieren - und treffe eine bildungspolitische Entscheidung, die der Arbeitsrealität in keiner Weise entspricht.

(Bernges/Tiefenbach)

Hinweis:

Die Redaktion des GATWU-Forums hat eine Materialübersicht zum Thema "Abschlussqualifikationen und Abschlussprüfungen" für die Haupt- und Realschule im Hinblick auf Verwaltungsvorschriften, Kommentare, Bücherhinweise und einen Bericht über eine fächerbindende Projektprüfung zusammengestellt. Diese kann von interessierten Mitgliedern kostenlos angefordert werden. Adresse: GATWU-Forum, c/o Dr. Wulfers, In der Wann 15a, 35037 Marburg.

c) Eine "praktische" Prüfung für Hauptschüler - warum nicht?

In den hessischen Verwaltungsrichtlinien (IIA 2-170/32-107-Dez.2000) finden wir für Haupt- und Realschüler die Möglichkeit, am Ende ihrer Schulzeit eine freiwillige Prüfung abzulegen.

Gedacht ist an eine spätere Verbindlichkeit für alle Schulabgänger. Das auf diese Weise erworbene Zertifikat könnte karrierefördernd sein, sicherlich jedoch nur, wenn es die Zeugnisnoten überbietet. In der Erziehungswissenschaft ist die größere Verlässlichkeit von Langzeitbeobachtungen (zweimal im Jahr gibt's Zeugnisse) längst unstrittig. Diesen misstraut offenbar die hessische Schulbürokratie.

In drei Fächern, darunter natürlich Deutsch und Mathematik, wird geprüft. Das dritte Fach kann gewählt werden. Die Pikanterie besteht nun darin, dass Hauptschüler im Fach Arbeitslehre eine „praktische“ Prüfung ablegen dürfen, Realschüler nicht. Man denkt über die Weisheit einer Begründung nach. Wird Arbeitslehre als ein Spezifikum der Hauptschule gesehen, oder haben sich die „Realien“, auf die sich ein ganzer Schulzweig angeblich entwirft, geändert?

Wenn Hauptschüler einen handlungsbetonten Unterricht erlebt haben, erscheint eine Prüfung in diesem Felde zunächst nicht abwegig. Von dem verengten Handlungsbegriff, der als Synonym für „Späne produzieren“ in den Köpfen aller Scholastiker offenbar unausrottbar ist, sprechen wir nicht. Wir denken beim handlungsbetonten Unterricht an vielschichtige Werkstoffbearbeitung, die problemorientiert verläuft, und die kommunikatives Handeln mit anderen Schülern einschließt. Es ist müßig, daran zu erinnern, dass es keine theorieleose Praxis gibt, wohl aber massenhaft theorieähnliche Belehrungen in der Schule, die folgenlos für das Leben bleiben.

Es wäre jetzt sehr interessant, eine Entwicklung in Hessen zu evaluieren, wie jene unsinnigerweise auf Hauptschule begrenzte „praktische“ Prüfung aussehen könnte. Das schon oben erwähnte Element der Kooperation – konstitutiv für menschliche Arbeitsverhältnisse – dürfte wegen des Selektionsgedankens bei allen Prüfungen kaum eine Rolle spielen. Dass es so wenige praktische Prüfungen in unserem Bildungssystem gibt, hat Gründe:

Die Aufsichtspersonen haben oft nicht die Geduld, den zeitlich aufwendigen praktischen Prüfungen beizuwohnen. Die Beurteilungskriterien sind hochkomplex und bedürfen eines ziemlichen Aufwandes, um als halbwegs objektiv und valide gelten zu können.

Fragebögen, möglichst mit Auswahlantworten, sind eine bequemere Form der Prüfung.

In Berlin (und auch anderswo) gibt es für junge Erwachsene (z.T. mit Berufserfahrungen), die Möglichkeit, den Hauptschulabschluss über eine sogenannte Externenprüfung nachzuholen. Bei der Vorbereitung auf diese Prüfung spielt natürlich das Fach Arbeitslehre wegen seines Stundenanteils in der Hauptschule eine Rolle. In der Prüfung selbst konnte aus „technischen“ Gründen bisher kein gangbarer Weg für die Unterbeweisstellung praktischer Handlungskompetenz gefunden werden. Arbeitslehre wird mündlich geprüft. Lehramtsstudenten im Fach Arbeitslehre erwerben während ihres Studiums einige praktische Kenntnisse und Fähigkeiten, die zwar vorne und hinten nicht ausreichen, die aber prüfungsrelevant sein sollten. Waren sie auch, bis vor einigen Jahren, dann ermüdete der prüfende Oberschulrat wegen des mehrstündigen Werkstattaufenthaltes und der für ihn völlig undurchschaubaren Leistungskonstellation. So kann man die materielle Lernkultur in unseren Schulen nicht befördern. Und weil das bisher so gewesen ist, blickt die Welt erwartungsfroh auf Hessen. Wenn dort die Hauptschüler überzeugen können, werden die Realschulen vielleicht neugierig, ja, selbst die Ansteckungsgefahr für Gymnasien ist gegeben.

(Günter Reuel)

Arbeitskreis Grundschule der GATWU

Es hat längere Zeit gedauert, aber jetzt ist es soweit. Der Arbeitskreis Grundschule der GAT-

WU wird gemeinsam mit der GDSU (Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts e.V.) und der Kollegin Rosi Wendorf vom IPTS (Institut für Theorie und Praxis der Schule, Schleswig-Holstein) 2002 eine Tagung zum *Lernfeld Natur und Technik, unterrichtliche Zugänge und methodische Konzeptionen* im Mai 2002 durchführen. Die Tagung wird in Schloß Salzau (auf der Landkarte liegt es zwischen Kiel und Puttgarden) stattfinden. Interessierte Kolleginnen und Kollegen aus dem Kreis der GATWU möchten sich bitte melden bei: Prof. Dr. Dirk Plickat, Rübker Weg 32b, 21614 Buxtehude. Das genaue Datum der Tagung liegt erst Ende April 2001 fest. Hinzu kommt, dass Frau Wendorf noch im IPTS verschiedene Abstimmungen bezüglich des Tagungsprogramms tätigen muss. Dies kann jedoch auch ein Vorteil sein, denn wenn ich möglichst bald Rückmeldungen aus dem Kreis der GATWU erhalte, kann ich am Programm mitwirken und für unsere Kolleginnen und Kollegen passendere Präsentationsformen finden.

Dirk Plickat

Arbeitskreis Technikgeschichte der GATWU

Tagung: Von der Selbstversorgung zur industriellen Massenproduktion - Industrialisierung von Landwirtschaft im historisch-genetischen Lernen"

WO? Die Tagung findet statt von Freitag, 19.10. - bis Sonntag, 21.10.2001 in Meldorf/Dithmarschen (Schleswig-Holstein)

Am Beispiel der Entwicklung der regionalen Landwirtschaft und ihrer Darstellung in der landtechnischen Sammlung des Landwirtschaftsmuseums in Meldorf soll insbesondere der Phase des Übergangs in der Nahrungsmittelproduktion von der bäuerlichen Handarbeit zur Technisierung und Industrialisierung, von der Selbstversorgungswirtschaft zur Kapitalverwertung sowie unterrichtspraktischen Zugängen zu diesem Thema nachgegangen werden.

In einem Forum stellen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aktuelle Arbeitsschwerpunkte bzw. unterrichtspraktische Erfahrungen zu diesen und anderen Inhalten vor.

Der Betrieb des Landwirtschaftsmuseums und seiner Cafeteria erfolgt durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Meldorfer Werkstätten, einer Behinderteneinrichtung. Das bietet Anlass, der Frage nachzugehen, wie es möglich ist, dass die Gesellschaft auch in Zukunft allen Menschen Arbeit bietet.

Meldungen, auch für weitere Beiträge, möglichst bis zum 31. März 2001 an Peter Gohl, Rektor-Ritter-Straße 29, 21029 Hamburg (e-mail: PGohl@t-online.de). Eine frühzeitige unverbindliche Anmeldung ist erwünscht und erleichtert die Organisation. Die differenzierte Programmplanung wird auf Anfrage zugeleitet.

Peter Gohl

Aktuelle Informationen

Kinder im Markenrausch

Wie sich die Konzentration von Schülern von deren Außendarstellung wieder auf den Unterricht lenken lässt, hat eine Hamburger Lehrerin vorgemacht. Doch sie erntete nicht nur Lob.

Immer mehr Kinder verfallen dem Konsumwahn und tragen möglichst teure Klamotten von Nobelmarken. *Nike* oder *Adidas* vermitteln ihnen das Gefühl, zu den Auserwählten in diesem Land zu gehören. Wenn Eltern da beim Einkaufen nicht mithalten können, laufen sie Gefahr, dass ihre Kinder als Schüler zweiter Klasse gelten, entsprechend gehänselt werden oder sich rächen und den Begüterten die Sachen wegnehmen.

Die Parole "Besitz ist Diebstahl" hat Konjunktur. Allein in Hamburg haben ein Drittel aller Neuntklässler Angst, "abgezogen" zu werden.

Das hat sich bis zum Oberverwaltungsgericht in Lüneburg herumgesprochen, das die Stadt Delmenhorst veranlasste, für das Kind einer Sozialhilfeempfängerin einen teuren Ranzen zu kaufen. Die fragwürdige Begründung der richterlichen Entscheidung: Es sei mit der Würde des Menschen nicht zu vereinbaren, mit einem Billigprodukt aus dem Rahmen zu fallen.

Dagegen ist in der Klasse 5 b der Haupt- und Realschule Sinstorf bei Hamburg fast der Stein der Weisen entdeckt worden. Klassenlehrerin *Karin Brose* überzeugte die Eltern davon, dass es besser sei, einheitliche grüne *No-Name-Pullover* mit Schulemblem für 35 Mark einzuführen. Die Wirkung war verblüffend. Die Konzentration auf den Unterricht nahm zu, die Streitereien nahmen ab. Das Echo fiel unterschiedlich aus. Der Hamburger CDU-Politiker *Klaus-Peter Hesse* möchte den Einheitspullover flächendeckend einführen. Sein Parteikollege *Matthias Rößler*, Kultusminister in Sachsen, dagegen ist entsetzt, weil "das noch nicht einmal in der DDR üblich" war. Und der Brandenburger Bildungsminister *Steffen Reiche* (SPD) verwahrte sich gar gegen eine Einführung von "Uniformen".

Horst Hartmann in E+W, Nr. 2/2001, S. 35

Technik- oder Sozialgeschichte?

Mein wunderbarer Wasserhahn

"Super!" ist als Antwort auf die Frage nach dem Befinden heute manchmal zu hören. Tatsächlich geht es einigen Leuten sehr gut. "Immer so weiter", ist die gewöhnliche Antwort von Menschen, die keine großen Erwartungen hegen und auf die Rente hinarbeiten. Eine Variante ist "Wie soll's schon gehen?!" Sie unterstellt das Einvernehmen darüber, dass man eigentlich nur Grund zum Klagen hat. Das stimmt. Grund zum Klagen gibt's immer.

Nun beziehen sich Klagen meist auf einen Zustand, der an einem besseren gemessen wird. Wird das gewalttätige Klauen in der Großstadt beklagt, bezieht man sich auf eine Zeit, in der es das nicht gab: "zu Adolfs Zeiten" konnte man noch spät abends unbehelligt durch den Park schlendern, hört man oft. Möglich. Möglich, weil die potenziellen Straßenräuber in der SA organisiert waren und Gelegenheit hatten, Raub und Totschlag uniformiert zu begehen. Möglich auch, wenn nicht gerade Fliegeralarm war. Bei allen Klagen ist nach den näheren Umständen

zu fragen, nach der Zeit, die zum Vergleich herangezogen wird. Misst man die heutigen Verhältnisse an den Kindertagen unserer Großeltern, dann wird manche Klage gegenstandslos - beispielsweise "die Müllabfuhr leert die Tonnen nicht gründlich!", "der Briefträger kommt zu spät!", "das Wasser ist mal wieder abgestellt!", "es riecht nach Kanalisation!", "der Strom ist ausgefallen!" oder "die Schlaglöcher werden nicht ausgebessert!". Denn Wasser, das man abstellen konnte, gab es damals noch gar nicht. Gehen wir noch weiter zurück in der Zeit, wird manche Klage vollends absurd.

Vor 150 Jahren - nicht lange her, wenn man bedenkt, dass die durchschnittliche Lebenserwartung einer Europäerin heute 80 Jahre beträgt - lag in den engen Gassen der Dreck knöcheltief. Obwohl der erste Pariser Bürgersteig 1781 in der Rue de l'Odén angelegt worden war, waren 1849 die Straßen erst zu einem knappen Drittel mit Trottoirs versehen. Noch um 1800 war es in Paris ein Job kräftiger junger Männer, Damen über die morastigen Straßen zu tragen, in Venedig hatte man aus diesem Grunde die hohen Absätze (zoccoletti) erfunden. In Siena hielt man "Gemeineschweine", Säue, die in der Stadt frei herumliefen, um den Unrat wegzuputzen. Und den Nachttopf leerte man aus dem Fenster. Casanova berichtet 1763 angewidert, dass man im so fortschrittlichen London direkt auf die Straße kackte (übrigens ein ehrbares Wort aus dem Griechischen: kakos = schlecht, was ja seine Richtigkeit hat). Erst um die Jahrhundertwende 1900 war "Fließwasser" eine Errungenschaft, mit der die teuersten Pariser Hotels warben. Bis dahin hatten sich deren Gäste ihr Wasser in Ledereimern aus der Seine hinaufschleppen lassen. 1840 gab es hier weder in der Küche noch auf dem Klosett fließendes Wasser. In der "belle époque" hatte Baron Haussmann in Paris auch eine Kanalisation legen lassen. Man las noch immer bei Kerzenschein oder bei Gasbeleuchtung. Auf den Straßen brachen die Achsen der Kutschen, die oft umkippten, von Deserteuren überfallen wurden oder im Schlamm versanken. Von zehn Briefen, die oft Monate lang unterwegs waren, gingen fünf verloren.

Man feiert gern alle Techniken der Bewegung und Beschleunigung, die als Inbegriff des Fortschritts gelten - und vergisst dabei, dass die wahren Wunderwerke von unbeweglicher Art sind. Die großen sozialen Leistungen der Menschen sind eher ihre Städte als Raketen und Mondlandung. Dass Rücksichtslose und Missgünstige sich auf Regeln zu einigen vermochten, nach denen sich - bei Strafe - jeder zu richten hat, ist das eigentliche Wunder. Die Städter bringen bei allen Ressentiments so viel Vertrauen zueinander auf, dieselbe Mauer zu teilen und Wand an Wand zu wohnen - anstatt in großen Abständen zu hausen wie auf dem Lande.

Das Zusammenleben in der Stadt beruht auf Kooperation und Arbeitsteilung. Handfeste Form nimmt dieses Wunder in den vielen, heute unverzichtbaren Netzwerken an, die jeden einzelnen Haushalt versorgen: Müllabfuhr, Elektrizität, Wasser, Kanalisation, Straßen, Telefon, Fernsehen. Dazu Feuerwehr, Krankenwagen, Polizei, die auf Notruf schnell zur Stelle sind - von den kulturellen Einrichtungen, Schule oder Museum, gar nicht groß zu reden.

Das Zustandekommen und das Funktionieren dieser Netzwerke ist nicht so selbstverständlich, wie viele meinen, wenn sie klagen. Dass wir sie heute genießen, verdanken wir oft der Initiative weniger energischer Bürger, deren Namen man in den Stadtarchiven findet. Oder auf Straßenschildern. Das Ausfallen jedes einzelnen Netzwerks gleicht einer Katastrophe, die Großstädter auf anderen Kontinenten zur Genüge kennen. Nur selten gibt ein Streik den Deutschen davon eine Kostprobe. Bei uns ist man seit langem gewohnt, dass das meiste funktioniert. Denn das ist die Basis unserer hohen Lebensqualität.

Noch heute erzählen ältere Leute die poetische, aber wahre Geschichte vom "jungen Iwan", der als ein Sieger des Zweiten Weltkriegs deutsche Wasserhähne abschraubte: im Glauben, wenn er sie in Russland in die Wand steckte, laufe dort das Wasser heraus wie bei uns. Doch der Junge hatte naiv erkannt, was wir heute nicht mehr zu sehen vermögen: Was er vor sich hatte, war ein Wunder - doch weniger ein technisches als ein soziales. Das ist vielleicht auch der Grund, warum arme Leute im Osten ihre Kinder "Stuttgart" nennen - nach einem aus

ihrer Sicht paradiesischen Sehnsuchtsort. Ganz wie man nach dem Glauben "nomen est omen" seine Kinder Felix oder Fausto zu nennen pflegte - "der Glückliche".

B. Bruhn in FR vom 27.1.01

Lehrer und Computer

Lehrer nutzen Computer lieber zu Hause als im Unterricht

Über 80 Prozent der Lehrer besitzen inzwischen zu Hause einen Computer. Im Unterricht dagegen setzt nicht einmal jeder zweite Pädagoge neue Medien ein. Dabei sind sowohl Schüler wie auch Lehrer in hohem Maße unzufrieden über die seltene Verwendung von Computern in der Schule. Dies ist eines der zentralen Resultate einer bundesweit repräsentativen Schüler- und Lehrerbefragung des Instituts für Schulentwicklungsforschung (IFS) der Universität Dortmund.

Die Schulforscher befragten mit finanzieller Unterstützung des Bundesbildungsministeriums mehr als 2.000 Schüler bis zur zehnten Klasse und rund 1.000 Lehrer. Im Vergleich mit der Befragung 1995 würden Computer im Unterricht nur geringfügig häufiger genutzt. Institutsleiter Hans-Günther Rolff sieht dabei eine wachsende Lücke zwischen immer häufigerer privater Computernutzung und einer eher zögerlichen Anwendung in der Schule.

In: Pressedienst Schule/Wirtschaft

Die Verfächerung der allgemeinbildenden Schule und die Stellung des Faches Arbeitslehre

Vorbemerkung

Die Ansicht besitzt eine gewisse Evidenz, wonach es in der Grundschule wenige Fächer geben sollte, deren Anzahl sich in der Mittelstufe und schließlich in der Oberstufe erhöhen muss. Auch ist mit zunehmendem Alter der Schüler diesen eine Wahlfreiheit einzuräumen. Aber bereits die neuerlich geführte Debatte um die Einführung des Computer-Unterrichts in der Grundschule und der vielerorts praktizierte Frühbeginn Englisch in Klasse 3 machen deutlich, dass eine Verfächerung auch vor der Grundschule nicht Halt macht. Dabei wird manchmal übersehen, dass es wegen der Limitierung eines Unterrichtstages zur Erosion älterer Inhalte kommt. Anzeichen mehren sich, die zur Besorgnis Anlass geben: es wird z.B. beklagt, dass die basale Alphabetisierung, eine unstrittige Aufgabe der Grundschule, nicht mehr überall und zufriedenstellend gelänge. Das Fach mit dem insgesamt höchsten Stundenanteil in der deutschen Schule, das Fach Mathematik, ist - glaubt man der TIMMS - Studie - nicht sonderlich effizient.

Wissenschaftsorientierung

Während früher dem Gymnasium die Rolle der Wissenschaftspropädeutik zufiel, ist heute das gesamte gegliederte Schulwesen auf Wissenschaftsorientierung verpflichtet. Die Stundentafel der Hauptschule ist, abgesehen von der im Gymnasium obligatorischen zweiten Fremdsprache, eine Imitation der Gymnasialbildung. Dabei wird hartnäckig ignoriert, dass in der Hauptschule die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit abgrundtief ist, ja, dass selbst im Gymnasium die veränderte Schülerpopulation mit der zugemuteten kognitiven Wissensaneignung falsch bedient ist. FAUSER u.a. haben bereits 1983 den Irrtum einer gymnasialen Leitkultur für alle anderen Schularten denunziert. HURRELMANN (1988) bemerkt:

„Von Bildungspolitikern aller Lager ungewollt, aber durch die Macht der Verhältnisse unaufhaltsam, herrschen in unserem Schulwesen als heimliche oder offene Zielmaximen Verwissenschaftlichung, Verfachlichung, Abstrahierung und individualistische Konkurrenzorientierung vor ...“

Zwar gibt es im Fächerkanon der allgemeinbildenden Schule Angebote, die sich gegen eine wissenschaftliche Ableitung sperren, dazu gehören die Fächer Kunst, Sport, Musik und Arbeitslehre, ihr geringer Stundenanteil oder gar totale Wegfall bestätigen jedoch den Verdacht eines „Zwei-Klassen-Kanons“. Die Beliebtheit der marginalisierten Fächer verhält sich übrigens umgekehrt proportional zu dem dürftigen Angebot, das Schüler vorfinden. In den Augen der Schulbürokratie und weiter Teile der Öffentlichkeit gelten „wissenschaftlich legitimierte“ Fächer als höherwertig.

Es ist hier nicht der Platz, um die Überschätzung des Wissenschaftssystems als oberste Instanz für Schulcurricula zu hinterfragen. Verwiesen sei jedoch auf LUHMANNs Ausdifferenzierung der Gesellschaft in Funktionssysteme und die damit erkennbare Situation, dass Wissenschaft weder einen Führungsanspruch noch absolute Geltung beanspruchen kann. Das Rechtssystem beeinflusst Wissenschaft über Rechtsnormen, das Wirtschaftssystem limitiert Wissenschaft mit dem Rentabilitätsprinzip und das politische System lässt Wissenschaft nur nach Maßgabe von Opportunität zu. Den wissenschaftlichen Code selbst, der sich als wahr oder falsch etabliert hat, stellt LUHMANN in Frage: Das Wahre sei oft nur mit der Krücke einer Ceteris-paribus-Klausel zu haben. (LUHMANN 1990)

Man muss nicht mit dem neuen amerikanischen Präsidenten sympathisieren, der jenen Schulen aufhelfen will, die Darwins Evolutionstheorie als Irrlehre aus dem Unterricht verbannen, aber man muss darin erinnern, dass das weit fortgeschrittene Auflösungs- und Rekombinationsvermögen der modernen Wissenschaft keine Garantie für das Weltverstehen von Jugendlichen ist.

Das Schicksal des Faches Arbeitslehre

Mitte der 60iger Jahre des vorigen Jahrhunderts entstand in der alten Bundesrepublik die Gründungsidee für eine integrierte Arbeitslehre. Als Zielgruppe waren ausschließlich Hauptschüler vorgesehen. Mindestens drei Einflussgrößen sind zu nennen:

1. Der frühe Übergang der Hauptschulabsolventen ins Berufsbildungssystem erwies sich als krisenanfällig. Die damals nur achtjährige Vollzeitschule entließ 14 jährige Jugendliche in die rational organisierte, physisch belastende Arbeitswelt. Anpassungsschwierigkeiten und Fähigkeitsdefizite der Jugendlichen waren nicht zu übersehen. Ein Umbau der Hauptschule zu einem Gelenkstück zwischen Schule und Arbeitswelt wurde programmatisch verkündet. Namentlich das bereits in der Diskussion befindliche 9. Schuljahr sollte inhaltlich von Arbeitslehre bestimmt sein.

2. Insgesamt war die schon erwähnte Handlungsarmut und Praxisferne der Hauptschule in die Kritik geraten. Bücher und Arbeitsbögen waren die vorherrschenden Medien, an denen gelernt wurde. „Praktische“ Fächer wie Werken und Hauswirtschaft waren zum einen oft geschlechterdifferenziert zum anderen waren sie noch von einer naiven, an volkstümlicher Bildung orientierten Didaktik beherrscht. Die Reformrhetorik ging von einer Weiterentwicklung des Werkens zu einem modernen Technikgebrauch aus. Das „Mädchenfach“ Hauswirtschaft sollte zu einer sozioökonomischen Theorie und Praxis des Privathaushalts fortgeschrieben werden, in denen eine moderne Ernährungslehre ihren Platz hat. Die wirtschaftskundlichen Versatzstücke des Hauptschullehrplans – in jener Zeit auf Modelldiskussionen „Freie Marktwirtschaft vrs. Planwirtschaft“ fixiert – sollten um reale Wirtschaftsbegegnungen erweitert werden. Deshalb wurden Betriebspraktika zum Obligo erklärt. Ein integrativer, koedukativer Unterricht galt als die einzig sinnvolle Organisationsform.

3. Der bereits in der DDR praktizierte Polytechnische Unterricht konnte aus ideologischen Gründen nicht Vorbildfunktion bekommen. Ignoriert werden konnte er nicht. VOELMYs (1969) Veröffentlichung aus jener Zeit ist ein Beweis dafür.

In die Folgezeit fällt die Gründung von zahlreichen Gesamtschulen in der Bundesrepublik. Dieser Schultyp war gegenüber einer Arbeitslehre sehr offen, sah sich jedoch der Konkurrenz mit dem Gymnasium ausgesetzt, das bis heute die Arbeitslehre ablehnt. Die Lösung bestand für viele Gesamtschulen in einer Platzierung der Arbeitslehre im Wahlpflichtbereich, wo alternativ die zweite Fremdsprache gewählt werden kann. Die damit verbundene Selektion zwischen Kindern aus dem Bildungsbürgertum und dem Rest war vorprogrammiert.

Gründe für die Durchsetzungsschwierigkeiten der Arbeitslehre

Die normative Kraft des Gymnasial-Kanons hatten wir bereits erwähnt. Die für das Abitur prüfungsrelevanten Fächer werden nach langem Prozessieren in der KMK länderübergreifend festgelegt. Die Oberstufenreform des Gymnasiums brachte zwar eine Öffnung für weitere Fächer, der Pflichtkanon ist jedoch von einer solchen Mächtigkeit, dass von einer echten Profilbildung nicht gesprochen werden kann. Die Mittelstufe des Gymnasium ist, was die Fächerwahl angeht, extrem unflexibel. Weil nun Eltern und Schüler zumindest von Real- und Gesamtschulen oft die Option für einen Wechsel nach der 10. Klasse ins Gymnasium offen halten wollen, ist die Stundentafel dieser Schulen gymnasialorientiert. Soviel zu einer gewiss groben Skizze des für Deutschland typischen, viergliedrigen Schulsystems. Beiläufig sei erwähnt, dass der fünfte, keineswegs zu vernachlässigende Schultyp, die Sonderschule für Lernbehinderte, nicht, wie vielleicht erwartet werden könnte, ein Konzept des ganzheitlichen Lernens verfolgt, sondern eine heimliche Verfächerung pflegt. So geschieht es, dass Schüler mit manifesten Lese-Rechtschreibe-Schwächen immer wieder eine Fünf im „Fach“ Deutsch hinnehmen müssen und wegen der Bedeutungszuschreibung dieses Faches eine allgemeine Schulabstinenz entwickeln. Die Durchsetzungsschwäche der Arbeitslehre hat jedoch noch andere als schulstrukturelle Gründe:

Die Lehrerbildung

Mit der Akademisierung der Lehrerbildung war die Vormachtstellung eines verbalsymbolischen, literarischen Lehrstils verbunden. Am ehesten beherrschen noch Musiklehrer und Kunst-erzieher das Handwerkliche ihrer Profession. Bereits Physik- und Chemielehrer sind nicht selten ungeübte Experimentierer, der Verwahrlosungszustand vieler Labors in den Schulen spricht für sich. Diese Feststellung sollte nicht missverstanden werden, denn hier ist nicht das Unterrichtshandwerk gemeint ist, welches die Hochschule an die nachgeschaltete schulpraktische Ausbildung zu delegieren gewöhnt ist. Nein, es geht um die Beherrschung instrumenteller Techniken durch den Lehrer, die unverzichtbar ist, wenn so etwas wie eine materielle Lernkultur (ROPOHL) in den Schulen entstehen soll. Die Arbeitslehre hat es besonders schwer. Ihre materielle Basis ist in Universitäten nie so recht ernst genommen worden. Werkstattbezogene Ausbildungsteile sind vom Umfang her schmal und werden an Nichthochschullehrer delegiert. In den Hauptteil des Studiums sind sie so gut wie gar nicht integriert. Was ist das Ergebnis dieser Ausbildungskonzeption? Die Junglehrer meiden Werkstätten – sofern solche in den Schulen vorhanden sind – und reden mit den Schülern über Arbeit anstatt zu arbeiten.

Die Lehrstuhlinhaber

Als die Überführung der Altfächer „Werken“, „Hauswirtschaft“ „Textilarbeit“ - rudimentär auch „Wirtschaftskunde“ - in einen integrierten Lehrerausbildungsgang „Arbeitslehre“ anstand, formierten sich die Bedenkenträger. Jeder halbwegs logisch urteilende Bürger sah die Notwen-

digkeit, einem integrierten Schulfach auch eine integrierte Lehrerbildung folgen zu lassen. Nicht so die Lehrstuhlinhaber. In einigen Bundesländern war der Widerstand gegen die Arbeitslehre seitens der Hochschullehrer so stark, dass es gar nicht zu einem Schulfach Arbeitslehre kam, sondern es blieb bei den Partikularfächern. Und dort, wo das Fach Arbeitslehre qua Erlass der Schulbehörde eingeführt wurde, kamen die Hochschullehrer nur widerstrebend dem Anpassungsdruck nach. Das Paradebeispiel ist Berlin, wo es seit über dreißig Jahren eine integrierte Arbeitslehre in den Schulen gibt (geben sollte), wo es aber nur möglich ist „Technik/Arbeitslehre“ bzw. „Haushalt/Arbeitslehre“ usw. zu studieren. In der Hoffnung, dass von jeder teilqualifizierten Spezies wenigstens eine in der Schule auftaucht, erwartet man die Integrationsleistung im Praxisfeld. Das funktioniert natürlich nur sehr unvollkommen. Gleichwohl ist dieser Zustand graduell besser als die rigorose Fächertrennung und auch besser als die Duldung der Partikularfächer bei anempfohlener Kooperation - oft nur ein appellativer Gestus. Muss das so sein?

Spricht man mit Hochschullehrern, so hören wir handfeste ökonomische Argumente: drei Lehrstühle haben mindestens drei Sekretärinnen und drei studentische Hilfskräfte, ein integrierter Studiengang hätte möglicherweise von allem nur eins. Die Argumente reichen aber natürlich weiter, bis ins Zentrum des universitären Selbstverständnisses: Es gehe um Tiefe, nicht um Breite. Der Lehrer soll immer ein Beinahe-Wissenschaftler sein. Und die Lehramtsstudiengänge würden sowieso vom Establishment der Universität schief angesehen. Der Anteil der Fachdidaktik an einem Lehramtsstudiengang ist traditionell klein. Er ist auch nicht organisch mit der Fachwissenschaft verzahnt. Inzwischen gab es einen Generationswechsel bei den Lehrstuhlinhabern, und das Absterben der Partikularfächer wäre vorstellbar. Aber der Automatismus in den Ausschreibungsprozeduren sorgt für Kontinuität.

Der Ideologieverdacht gegenüber der Arbeitslehre

Gewiss, die Anfänge der Arbeitslehre fallen zusammen mit einer Fundamentalkritik an der bundesrepublikanischen Gesellschaft. Analysiert man die Sprache der Arbeitsgemeinschaft „Schule-Wirtschaft“, so heißen dort die Tarifparteien „Tarifpartner“, die Konkurrenten der Unternehmen heißen „Mitbewerber“, es gibt ein „Unternehmerrisiko“ aber kein Arbeitsplatzrisiko, zur „Betriebsgemeinschaft“ wird verklärt, was im Alltag Interessengegensätze sind. In Arbeitslehre-Lehrplänen der Gründerzeit stand der forsche Satz, das Fach vertrete die „Interessen der abhängig Beschäftigten“. Wer sich die Mühe macht wird feststellen, dass die Zeit der „Kathedersozialisten“ in der Arbeitslehre – sofern es sie ernsthaft jemals gegeben hat, vorbei ist. Die heutige Arbeitslehre ist nicht wertindifferent, aber sie hat die Klassenkampfperiode längst hinter sich gelassen. Ein ehemaliger Sponti konnte Minister werden, was für die Liberalität unseres politischen Systems spricht, die Arbeitslehre aber behielt in bestimmten Kreisen den Makel der Arbeitgeberfeindlichkeit. Die Arbeitsgemeinschaften „Schule-Wirtschaft“, der BDA und nahestehende Kreise haben mehr Sympathie für ein Schulfach Wirtschaft als für die ideologieverdächtige Arbeitslehre. Die didaktischen Argumentationslinien zählen da wenig.

Arbeitslehre, ein vermeintlich kostspieliges Fach

Schaut man sich den Kostenplan einer Schule an, kommen zuerst die Lehrergehälter und dann eine ganze Weile gar nichts. Viele Fächer kommen mit Tafel und Kreide aus, ergänzt um einen verschlissenen Satz Lehrbücher. Ein Novum bildet die Spendierfreudigkeit bei der Computerausstattung. Eine zeitgemäße Ausstattung mit Arbeitslehre-Fachräumen war noch nie ganz billig, und die Kämmerer in der Schulverwaltung erschrecken über die Kosten. Langsam hat sich auch herumgesprochen, dass es mit einer einmaligen Investition nicht getan ist. Was jedem Kleinbetrieb selbstverständlich, Wartungskosten und gelegentliche Ersatzinvestitionen, ist im Schulmilieu gar nicht vorgesehen. Auch die ersten Computerfachräume sind bereits funktions-

unfähig. Insgesamt soll die Kostenbarriere für die Einführung des Faches Arbeitslehre nicht überbewertet werden, aber sie existiert und bekommt zunehmend mehr Gewicht.

Sozialkompetenz der Schüler – ein Desiderat in allen Lehrplänen

Eine Verfächerung des Unterrichts und die Überprüfung individueller Leistung fördern nicht unbedingt Sozialkompetenz. Die gegenwärtig vehement geforderte Einführung eines Schulfaches „Wirtschaft“ nehmen wir zum Anlass, nach dessen Beitrag zur Steigerung der Sozialkompetenz zu fragen. Wenn es zutrifft, dass das Fach Politik in unseren Schulen vorrangig formales Wissen über demokratische Institutionen vermittelt, müsste in der Tat über eine Vitalisierung der „Polis“ nachgedacht werden. In dem jüngst von der Konrad-Adenauer – Stiftung veröffentlichten „Kerncurriculum Ökonomische Bildung“, das nach dem Willen der Autoren möglichst bald zu implementieren sei, treffen wir auf die sattsam bekannten Kreisschaubilder (Staat / Unternehmen / Private Haushalte / Ausland). Diese gruppieren sich um ein sinngebendes Zentrum, das natürlich soziale Marktwirtschaft heißt. Die vier „Wirtschaftssubjekte“ werden in jeweils dreißig Stunden abgehandelt. Damit erhärtet sich der Verdacht, dass es beim Formalismus bleiben wird.

Weil das Fach Politik auf eine längere Tradition zurückblickt, fragen wir, wie es mit der Sozialkompetenz der Jungbürger bestellt ist. Dabei stellen wir fest, dass die Zahl der Nichtwähler ständig zunimmt. Und wir haben ein Problem, das manche nicht dramatisiert sehen wollen, das aber existiert: den Rechtsradikalismus. Den Bildungspolitikern fiel dazu noch nicht ein neues Fach ein, aber sie verordneten einzelne Unterrichtsveranstaltungen mit dem Thema „Rechtsradikalismus“. Gleichzeitig wird das teilweise schon eingeführte Fach „Ethik“ zum Hoffnungsträger.

Wir bezweifeln, dass ein Kerncurriculum der Konrad-Adenauer-Stiftung längerfristig die 250.000 überschuldeten Haushalte in der Bundesrepublik vermindern wird. Die Expertise von PIORKOWSKY (2000) für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, in der Verarmungsgründe und Armutsprävention bei Privathaushalten analysiert werden, kommt zu einer Auffassung, die Arbeitslehre für pädagogisch adäquater hält als ein Fach Wirtschaft.

Man kann davon ausgehen, dass die Sozialwissenschaften die grobschlächtigen Stratifikationsmodelle der Vergangenheit zu den Akten gelegt haben. Statt mit Unter- Mittel- und Oberschicht haben wir es heute mit einem Pluralismus der Lebensstile zu tun. Für die Sozialwissenschaften ist dies eine Herausforderung, auf die auch mit differenzierteren Forschungsprogrammen geantwortet wird. Die Anschlussfähigkeit der Pädagogik wird davon abhängen, ob Lebensstile in der Schule gelernt werden können. Politische Partizipation, Arbeitsmarktorientierung, Konsumpräferenzen, ökologische Verantwortung, Technikverständnis und Gesundheit sind wesentliche Elemente eines Lebensstils. Sie sollten in ihrer Interdependenz für Schüler erkennbar *und* erprobbar werden. Eine Rücknahme der Verfächerung wäre die Konsequenz aus der geforderten Problemorientierung des Lernen. Probleme hören bekanntlich an Fächergrenzen nicht auf. Ein mit der Arbeitslehre abgestimmter Unterricht im Fach Politik könnte höchst effektiv sein, die Inthronisierung eines Faches Wirtschaft ist der Schritt in die falsche Richtung.

Literatur:

Fausser, Peter u.a. (Hg): Lernen mit Kopf und Hand, Weinheim 1983

Luhmann, Niklas: Ökologische Kommunikation, Opladen 1990

Hurrelmann, Klaus: Schulische „Lernarbeit“ im Jugendalter, in: Z.f.Päd. 6/88, S.763f

Konrad-Adenauer-Stiftung: Soziale Marktwirtschaft stärken - Kerncurriculum ökonomische Bildung, Sankt Augustin 2000

Piorkowsky, Michael-B.: Verarmungsgründe und Armutsprävention bei Privathaushalten Univ. Bonn 2000

Ropohl, Günter: Plädoyer für eine integrierte Arbeits- und Techniklehre, in: Arbeit und Technik in der Schule Heft 9, 1997

Voelmy, Willi: Polytechnischer Unterricht in der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule in der DDR seit 1964, Frankfurt/M. 1969

Günter Reuel

Fachtagung "Haushalt" in Wittenberg

Nachfolgend ein Bericht von der Fachtagung des "Verbandes Haushalt in Bildung und Forschung" (Habifo), die am 23.02.2001 in Wittenberg durchgeführt wurde.

Diskussion um das Schulfach "Ökonomische Bildung"

Aus Anlass der aktuellen Diskussionen um die Einführung eines Schulfaches *Ökonomische Bildung* wurde diskutiert, ob es schulpolitisch noch wünschenswert ist, diese wirtschaftlichen Inhalte mit technischen und / oder haushälterischen zu koppeln. Nach Auffassung der "Habifo" ist dies wegen des unmittelbaren Bezugs zum Gegenstand unbedingt anzustreben. Eine losgelöste ökonomische Bildung, die gegenwärtig von der Politik in den verschiedensten Bundesländern propagiert und durch eine große Lobby unterstützt wird, wird abgelehnt. Um diese Auffassung besser vertreten zu können wurde ebenfalls eine vermehrte Zusammenarbeit mit der GATWU beschlossen.

Haushaltsproduktion in der Armutsmessung

Zur Einführung der eigentlichen Fachtagung berichteten *Kettschau* und *Piorkowsky* über die Arbeit am Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Der Bericht, an dem beide als Sachverständige mitarbeiten, liegt gegenwärtig in der Entwurfsfassung vor und wird nach der Überarbeitung veröffentlicht.

In seinem Grundsatzvortrag kritisierte *Piorkowsky* die mangelnde Berücksichtigung von Haushaltsproduktion an den derzeitigen Armutsmessmodellen. Im Armuts- und Reichtumsbericht fehlt deren Wertschöpfung gänzlich. Vier Gründe lassen sich *Piorkowsky* zufolge für die offensichtliche Vernachlässigung der Haushaltsarbeit bzw. der Haushaltsproduktion in der Armutsmessung finden. Diese sind:

- ein traditionelles familienorientiertes Haushaltsverständnis,
- die traditionelle mikroökonomische Haushaltstheorie,
- die Probleme der komplexen Modellbildung und Messung,
- die vorrangige Gewährung von Sozialhilfe in Geldform.

Diese Gründe werden in der Literatur aber meistens nicht explizit angesprochen und noch seltener erörtert. Hinzu kommt, dass die amerikanische *Piorkowsky* Literatur zur Armutsmessung in deutschen Wissenschaftsschriften kaum beachtet wird. weist besonders auf die Veröffentlichungen von *Vickery* hin, die Armut in den Dimensionen von Geld und Zeit formuliert. Damit wird auf haushälterische Zeitbudgetstudien aufmerksam gemacht, die für Haushaltsproduktionsaussagen zu nutzen sind. Die Studien von *Seel* stellen ebenfalls gute Theorieansätze zur Beschreibung von Armut und Reichtum dar und sollten deshalb verwendet und weiter ausgebaut werden. Immer noch bestehen zur Beschreibung von Haushaltsprozessen noch große Theorielücken.

Gelderziehung in der Familie

Tatjana Rosendorfer stellte dar, dass insbesondere Kinder die Zielgruppe von Marktstrategien sind. Kinder müssen als zukünftige Konsumenten rechtzeitig "geködert" werden. Der abzusehende Trend der demografischen Entwicklung verschärft den Kampf um den zukünftigen

Verbraucher. Aus der Psychologie ist bekannt, dass Kinder bis zu sechs Jahren keinen eigenen Bezug zu Geld aufbauen können, aber stark vom familiären Einkaufsverhalten beeinflusst werden und dieses auch unbewusst übernehmen können. Daraus sind Verhaltensweisen im Umgang mit Taschengeld und Gelderwerb abzuleiten. Kinder sollten mit einem festen Einkommen selbstständig planen können. Innerhalb des Finanzmanagements wird eine Einteilung in vier Typen vorgenommen, die sich aus dem Befragungsergebnis herauskristallisiert haben. Die Kinder und Jugendlichen werden dabei in vier Grundtypeneingeteilt: 1. planerisch - sparsamer Typ; 2. sparsamer Typ; 3. Mischtyp und 4. Schuldner Typ.

Die Befragungsanalyse ergibt, dass Kinder einer ökonomischen Sozialisation unterliegen, oftmals Erfahrungen übernommen werden und schlechte Erfahrungen Ausgangspunkt für Neuverschuldungen darstellen können. Eine Verbesserung des ökonomischen Bildungsstatus durch die verschiedensten gesellschaftlichen Wirkbedingungen sollte ein gangbarer Weg zur Vermeidung von Schulden und Armut sein.

Familien in Armut

Kettschau stellte heraus, dass eine Pluralisierung und Differenzierung von Lebenslagen auch in der Armut vorgenommen werden müssen. Die Differenzierungen finden ihren Ausdruck in Haushaltstypen, nach der Dauer der Armut und nach Merkmalen der Lebenslage (Lebensstandard). Das theoretische Modell des Pentagons der Armut vernetzt subjektiv empfundene Lebenslagen mit dem sozialen Netz, gesellschaftlichen Werten, Arbeit und Kosten. In der beratenden Tätigkeit kommt es vor allem darauf an, aktive Vororthilfen anzubieten. Negative und positive Erfahrungswerte von Betroffenen müssen ausgewertet und daraus Handlungsanleitungen modifiziert werden. Die eigene Lebensgestaltung und Haushaltsführungskompetenzen sind aufzubereiten, um eine aktive Hilfeleistung zu geben. Selbsthilfegruppen von Betroffenen mit begleitender vertrauensvoller Beratung sind Maßnahmen, die Hilfeansätze bringen können. Die angefügten inhaltlichen Darstellungen geben einen Überblick über die inhaltlichen Zusammenhänge. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass ein bundesweites Projekt zur Armutsprävention unter der Mitwirkung verschiedenster gesellschaftlicher Kräfte läuft, das diesen Gegenstand weitläufig bearbeitet. Leben in Armut kann heute zu einem Ereignis in der Lebensgeschichte jedes Einzelnen werden. Deshalb kommt es darauf an, auch junge Menschen mit diesem Problemkreis zu konfrontieren. Sie somit vorzubereiten, dass sie mit dieser Lebenslage auch zurechtkommen können.

Über didaktische Varianten und Möglichkeiten der unterrichtlichen Umsetzung ist zwar schon vielfältig publiziert worden, jedoch sollten neue Ansätze diskutiert werden, die auch Schülerinnen und Schüler besser ansprechen und auf die Fragen der Zeit orientieren.

Ulf Holzendorf

Warum der Supermarkt zum Dschungel wird?

In den Regalen und Kühltruhen deutscher Supermärkte liegt so manche Mogelpackung: Geflügelwurst zum Beispiel darf auch Schweinefleisch enthalten. Schafskäse wird häufig aus Kuhmilch hergestellt. Und Kalbsleberwurst muss kein Gramm Kalbsleber aufweisen. Bei derart irreführenden Produktnamen hilft nur ein Blick auf die Zutatenliste, sagt die Verbraucherzentrale Hamburg. Sie erläutert in einem neuen Ratgeber die legalen und illegalen Tricks der Lebensmittelindustrie.

Deren Kunden seien nicht nur durch unverständliche Inhaltsangaben verwirrt, sagen die Experten. Auch Meldungen über bestrahltes Obst oder genmanipuliertes Soja in Fertiggerichten verunsicherten die Bevölkerung. Mit 60 Tipps wollen die Hamburger deshalb Supermarktkunden dabei helfen, "heil durch den Einkaufsdschungel zu kommen". In der 31-seitigen Broschüre

werden zunächst die Produktionstechniken der Lebensmittelindustrie erläutert, etwa die Beimengung von Zusatzstoffen. Außerdem wird das oft missverständliche Kleingedruckte auf Verpackungen in Alltagssprache übersetzt. Geklärt werden dabei auch juristische Hintergründe: Was muss wie gekennzeichnet werden, was darf verschwiegen werden?

Schließlich nennen die Verbraucherschützer einige Fallen, in die Kunden nicht tappen sollten. So warnen sie vor "Gütesiegeln ohne Aussage". Immer mehr Firmen verleihen sich solche zur Verkaufsförderung, ohne klar zu benennen, welche Standards sie angeblich oder tatsächlich einhalten. Glaubwürdig seien nur Siegel, die deutlich machen, was geprüft wird, und wer die Einhaltung kontrolliert. Diesen Ansprüche genügen nach Ansicht der Hamburger Zentrale unter anderen das "Öko-Prüfzeichen" und das "Tansfair"-Label.

Eine weitere Falle: Manche Supermärkte bieten Lebensmittel ohne besondere Kennzeichnung auch dann noch an, wenn das Mindesthaltbarkeitsdatum längst abgelaufen ist. Wer diese Waren irrtümlich kauft, hat das Recht zu reklamieren. Beschwerden sollten sich Kunden auch dann, wenn an der Fleisch- und Wursttheke das Verpackungspapier mitgewogen wird. Den Ratgeber "Lebensmittel einkaufen - 60 Tipps gegen Tricks und Fallen" verschickt die Verbraucherzentrale (Kirchenallee 22, 20099 Hamburg) gegen Einsendung eines Verrechnungsschecks über acht Mark. Telefonische Bestellung unter 040-24 832 - 290. E-mail: bestellung@verbraucherzentralehamburg.de. (nie)

FR vom 9.11.2000

Computer im Unterricht

Computer im Unterricht - Kritik am Lehrangebot der Hochschulen

Angehende Lehrer sind zwar fit im Umgang mit dem Computer, fühlen sich aber von den Hochschulen nur unzureichend auf die Unterrichtspraxis mit neuen Medien vorbereitet. Dies belegt eine aktuelle Studie der Universität Sielefeld im Auftrag der Bertelsmann Stiftung und der Heinz Nixdorf Stiftung. Dabei wurden insgesamt 1.052 Studierende an verschiedene Hochschulstandorten befragt.

Die Ergebnisse stimmen zunächst optimistisch: 98,2 % der Befragten nutzen einen Computer; über einen eigenen PC verfügen mehr als 70 %. Im Internet surfen 78,5 % der Lehramtsstudenten, wobei überwiegend der Online-Zugang in der Hochschule genutzt wird. Obwohl oder gerade weil die Studierenden über insgesamt sehr gute Computerkenntnisse verfügen, kritisieren etwa drei Viertel der Befragten das unzureichende Lehrangebot der Hochschulen. Nur jeder achte Studierende fühlt sich durch den Besuch von Seminaren zu den neuen Medien optimal auf die Unterrichtspraxis vorbereitet. "Die Ergebnisse unserer Untersuchung weisen insgesamt darauf hin, dass die befragten Lehramtsstudierenden in der Regel eine positive und aufgeschlossene Haltung gegenüber den neuen Medien einnehmen," sagt Projektleiterin Ulrike Bentlage von der Bertelsmann Stiftung. Daher sei es dringend erforderlich, dass die Hochschulen diesem Interesse mit einem entsprechenden Lehrangebot begegnen. Die beiden Stiftungen sehen auch die Bildungspolitik in der Verantwortung, die bei der Gestaltung der Studiengänge auf die richtigen Schwerpunkte setzen müsse.

Trotz der großen Akzeptanz gegenüber den neuen Medien weist die Studie auch auf deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede hin: So nutzen Studenten das Internet mehr als doppelt so oft wie Studentinnen.

In: Pressedienst Schule/Wirtschaft

Wie Arbeitslehre den BSE - Skandal hätte verhindern können

Das Gejammer um die Folgen des BSE-Skandals ist groß: Massenvernichtung von Rindfleisch, zerknirschte Bauern, abdankende Minister, hektische Laboruntersuchungen, unverkäufliche Tiermehl-Halden, verlegene Handelsketten, die diskret das Schild „Rindfleisch aus deutscher Produktion“ von der Fleischtheke entfernen. Der Steuerzahler muss zur Kasse und zwar nicht zu knapp. Jahrelang hatte sich eben jener Steuerzahler über außerordentlich günstige Preise des Fleischangebots gefreut (und auch über die Preise anderer, dubios erzeugter Nahrungsmittel). Vom getäuschten Verbraucher reden die einen, der auf die Korrektheit der Anbieterseite vertraut hatte. Dem Schnäppchenjäger meinen andere die Schuld geben zu müssen, weil „billig muss es sein“ die Maxime seines Handelns beim Lebensmittelkauf war- und wohl noch immer ist.

Den meisten Verbrauchern dürfte nicht klar sein, dass sie den „agroindustriellen Komplex“, wie er im Fachjargon heißt, mit ihren Steuern finanziert haben und dafür am Ende oft minderwertigste Nahrungsmittel bekamen. Die 215 Milliarden Mark Umsatz, die der agroindustrielle Komplex jährlich macht, lässt er sich mit Riesensummen subventionieren. Die eine Million Bauern in Deutschland sind noch nicht einmal die Hauptnutznießer, schon gar nicht die kleinen Bauern. Schlachthöfe, Düngemittelhersteller, Futterindustrie und die Chemiebranche mit Insektiziden, Herbiziden und Tiermedikamenten sahen am meisten ab.

Der Scheinobjektivität von Statistiken sind wir schon öfter aufgesessen: "Namhafte wirtschaftswissenschaftliche Institute hatten noch ein Jahr vor dem Zusammenbruch der DDR diese als zehnt stärkste Industrienation der Welt beziffert!" Hätten die Schreibtischtäter ihren Hintern aus dem Sessel gehoben und das Land zwischen Oder und Elbe bereist, wären sie zu anderen Ergebnissen gekommen. Wir wollen aber eine Statistik zunächst Ernst nehmen, die besagt, dass Bundesbürger 1963 fast 30 Prozent ihres Nettoeinkommens für Nahrungsmittel ausgegeben haben und 1998 nur noch gut 10 Prozent (Quelle: Statistisches Bundesamt). Inzwischen haben wir eine bundesrepublikanische Bevölkerung, von der ein großer Teil gar nicht 10 Prozent erreicht, weil der Teil seines hohen Einkommens selbst bei Bärenhunger nicht verfüttert werden kann. Der andere, eher arme Teil, muss nolens volens mehr als 10 Prozent ausgeben. Die Statistik bekommt also erst Sinn, wenn man die Streuung kennt. Soviel scheint jedoch sicher: verglichen mit anderen Industrieländern liegt der deutsche Konsument mit seinem Budgetanteil für Nahrungsmittel ziemlich am Ende der Rangliste. In Deutschland haben Biobauern mit ihren etwa 50 Prozent teureren Produkten einen Marktanteil von zwei Prozent. In Dänemark sind es acht Prozent. Die Dänen lassen sich also ihr Essen etwas mehr kosten. Die zehn größten Lebensmittel-Handelsketten in Deutschland haben nur eine Profilierungsmöglichkeit: den Preis. Die "Super - Sonder - Günstig - Angebote" locken den Käufer ins Geschäft, und der ist nun nach dem BSE - Skandal in einer noch nie da gewesenen Zahl zum Direktanbieter, dem Biobauern, abgewandert. Dort freut man sich über den zur Zeit boomenden Umsatz, ist aber skeptisch, was die Nachhaltigkeit angeht. Und das zu Recht, denn die Funktionäre der großen Marketingagenturen haben gerade einen Zehnmillionen DM -Werbeetat beschlossen, zwecks Rückgewinnung der Konsumenten. Zynisch wird die Vergesslichkeit der Verbraucher fest eingeplant.

Ob der Staat die zur Zeit konfuse, unter notorischem Personalmangel leidende Lebensmittelkontrolle besser in den Griff bekommt, ist eine Frage des Geldes und der Effizienz bürokratischer Strukturen. Ob die Futterkosten bei der Fleischproduktion deutlich angehoben werden können, hängt davon ab, ob diese auf den Verbraucher überwälzbar sind. Die Futterkosten ha-

ben bei der Fleischproduktion den Hauptanteil. Man minimierte sie in der Vergangenheit dadurch, dass Tierkadaver, einschließlich Laborratten, zu Tiermehl verarbeitet wurden, dioxinhaltiger Klärschlamm diente der Streckung, Kälber bekamen Milchaustauschprodukte, lediglich an Medikamenten wurde nicht gespart. Ein etwas appetitlicher gefüttertes Rind muss zweifellos mehr kosten. Warum sollten die Bauern und die Handelsketten diese Kosten nicht übernehmen, wenn der Absatz garantiert ist?

In dem derzeitigen Bemühen des BSE - Skandals Herr zu werden, vermissen wir die Aufklärung der jungen Verbraucher. Alles was oben zur Sache gesagt wurde, erfahren Schüler in ähnlicher Form von ihrem Lehrer, aus den Medien, von vernünftigen Eltern. Eine Verhaltensänderung in der Zukunft ist damit jedoch keineswegs garantiert. Gelerntes ist eine Sache und die tätige Veränderung der Welt eine andere. Damit das eine in das andere überführt wird, muss sich in unseren Schulen manches ändern. Gelerntes, das wusste schon John Dewey genau, bleibt solange nur ein mentaler Zeichenvorrat, bis durch handelnden Eingriff in die Welt Wissen und Persönlichkeitsveränderung zusammengehen. Das ändert sich auch nicht in einer sogenannten Informationsgesellschaft. Soviel zum Lernen um des Lernens willen und zu der Alternative: Lernen in der Praxis und für die Praxis. Gesellschaftliche Praxis wird heute gern als „Lebensstil“ bezeichnet.

Beim Betrachten unserer Gesellschaft stellen wir fest, dass die Schichtmodelle an Überzeugungskraft verloren haben. An ihre Stelle ist die Pluralität von Lebensstilen getreten. Nun gibt es keineswegs so viele Lebensstile wie es Individuen gibt, eine kategoriale Ordnung zeichnet sich ab. Der heute ständig im Munde geführte Begriff „Bildung“ (ein normales Schulfach heißt nicht mehr „Mathematik“ oder „Deutsch“ sondern „mathematische Bildung“ bzw. „muttersprachliche Bildung“) wäre vielleicht entbehrlich, wenn wir die bewusste Wahl und Führung eines Lebensstils bei größtmöglicher Selbstbestimmung an seine Stelle setzten. Damit ist aber auch die Herausforderung der Pädagogik markiert. Während man früher in Schichten hineingeboren wurde, sind heute Lebensstile erlernbar. Wie lernt man Lebensstile? Indem man sie erprobt.

Jeder kennt sie, die Familien- oder auch Singlehaushalte: Auto, Wohnung, Zahl der Handys und Fernseher, Reiseziele, Esskultur, ökologische Verantwortung, kulturelle Partizipation, Sport, Kleidung, Erziehungsstile usw. Alles kann edel und teuer, schäbig und geschmacklos, vorhanden oder nicht vorhanden sein, und alles ist mit allem kombinierbar. Auch kann ein Lebensstil arbeitsintensiv oder phlegmatisch - konsumtiv sein, diese Ebene ist unabhängig von den monetären Möglichkeiten. Lebensstile sind als Background von Schule immer schon vorhanden und sie werden von der jungen Generation jenseits der Schule stets aufs neue herausgebildet. Die Schule hat allerdings die Möglichkeit, Lernumwelten bereit zu stellen, die die Freiheit der Wahl erhöhen. Damit kommen wir zu der provokanten Überschrift dieses Artikels:

Wir behaupten, gäbe es in jeder Schule eine Lehrküche mit kompetenter Anleitung und einem Computer in der Ecke, würden die meisten Schüler kritische Nahrungsmittel-Käufer, handwerklich geübtere Köche/Köchinnen, kulinarisch anspruchsvollere Esser. In den meisten Schulen gibt es diese Küchen nicht. Schon eher gibt es einen Computer, aber der wird erst in Verbindung mit der Küche sinnvoll. Wer immer wieder seine Sensorik darin geschult hat, fades Hühnerfleisch von wirklich gutem zu unterscheiden, der gibt auch 50 Prozent mehr aus und isst lieber nur die halbe Menge. Wer genau beobachtet hat, wie sich wässriges Fleisch in der Pfanne auf ein Schrumpfmaß reduziert, der fragt sich, ob der Niedrigpreis nicht doch zu hoch war. Wer gemerkt hat, dass mit etwas handwerklichem Geschick die Zubereitung einer Speise nicht unüberwindlich ist, das Ergebnis aber jedem Fertig - Burger haushoch überlegen, der zwingt

den agroindustriellen Komplex in die Knie. Anspruchsvolle Verbraucher schaffen das eher als die Politik.

Jeden Abend flimmert über die Fernsehbildschirme die Werbung für eine Fertigterrine aus dem Plastikbecher. Eine blitzblanke Familie verdreht die Augen bei der Begegnung mit dem Wohlgeschmack. Die „Rindfleischsuppe“ enthält nach Analyse eines Lebensmittelchemikers 1,5 Gramm Rindfleisch und etwa ein Dutzend Aromastoffe. Wenn unsere Fernsehfamilie Pech hat, sind in den 1,5 Gramm Separatorenfleisch BSE - Erreger, in dieser Konzentration wahrscheinlich ungefährlich. Bedenklicher ist die völlige Verhuzung der Geschmacksnerven.

Der größte Hersteller von Aromastoffen in Deutschland hat etwa 10.000 Substanzen im Angebot und wenn wir nicht die Sinne der Menschen wieder als bildbar entdecken, wird Kosmonautennahrung nicht mehr die Ausnahme sondern die Regel sein.

Günter Reuel

Betriebspraktika für Schüler und Lehrer

Das Betriebspraktikum für Schülerinnen und Schüler hat im hessischen Schulwesen Tradition. Es ist ein wesentlicher Bestandteil der Vorbereitung von Jugendlichen auf die Berufs-, Arbeits- und Wirtschaftswelt. Im Jahr 1999 wurde das Schülerbetriebspraktikum erstmals gesetzlich verankert. Auf dieser Grundlage können die einzelnen Schulen das Betriebspraktikum in ihre Schulprogrammentwicklung miteinbeziehen. Ihnen fällt damit die Aufgabe zu, die Zielsetzungen des Praktikums zu überprüfen und wenn nötig neu zu fassen. Abhängig von den einzelnen Schulformen werden dabei die jeweiligen Ziele erheblich differieren.

Liegen im Bereich der Sonderschulen und Hauptschulen die primären Ziele in einem Beitrag zur Berufswahlvorbereitung, muss der Schwerpunkt eines Mittelstufenpraktikums in den gymnasialen Bildungsgängen anders gesetzt werden. Hier gilt es, durch das Praktikum eine Basis für die Behandlung technischer, ökonomischer, sozialer und ökologischer Fragestellungen des Fachunterrichts zu schaffen. Themengebundene Fachpraktika sind demnach die gymnasiale Alternative zu den berufswahlvorbereitenden Praktika anderer Schulformen. Beide Arten des Praktikums erfordern eine curriculare Einbindung und zwar im Hinblick auf ein Gesamtcurriculum Berufswahlvorbereitung, den Unterricht benachbarter Fächer sowie auf die Inhalte in der Sekundarstufe II.

Allerdings müssen bei der Initiierung und der Einbindung der Praktika auch deren Grenzen gesehen werden:

- Anforderungen an Berufe können nur im Ansatz erfahren werden, da Schüler und Schülerinnen in den meisten Fällen nur Hilfstätigkeiten verrichten können,
- Schüler lernen nicht den „neutralen“ Beruf kennen, sondern den ausgewählten Beruf unter speziellen betrieblichen Bedingungen,
- Schüler arbeiten im Betrieb mit wenig Verantwortung, in einer zeitlich begrenzten Sonderrolle,
- Gespräche mit betrieblichen Mitarbeitern vermitteln häufig subjektive Wahrnehmungen, die kaum objektiviert werden können.

Über diese Einschränkungen hinaus, gibt es einen wesentlichen Bereich, der für den Erfolg des Praktikums von immanenter Bedeutung ist, der - falls nicht stimmig - sogar dazu führen kann, dass die Zeit des Praktikums nichts weiter als verlorene Unterrichtszeit ist.

Gemeint ist die Vor- und Nachbereitungsphase und die Betreuung der Jugendlichen in den Praktikumsbetrieben. Der Betrieb als Lernort ermöglicht den Jugendlichen ein anderes Lernen, Lernen außerhalb der gewohnten Regeln. Um dieses Lernen vorzubereiten, zu betreuen und nachhaltig zu fördern, bedarf es eines besonderen Engagements seitens der Schule im Hinblick auf die Auswahl der Betriebe und der betreuenden Lehrkräfte.

Lehrer und Lehrerinnen sollten im kooperativen Dialog mit den Betreuern in den Betrieben stehen, deren betriebliche Kompetenz im Umgang mit Praktikanten sollte akzeptiert und respektiert werden, da sie für die gemeinsame Bildungs- und Erziehungsarbeit während der Praktikumswochen gewonnen werden müssen.

Das Hess. Landesinstitut für Pädagogik (HeLP) bietet sowohl in der Weiterbildung wie auch in der regionalen Fortbildung Betriebspraktika für Lehrkräfte an. Lehrerinnen und Lehrern wird damit ermöglicht, eigene Arbeitserfahrungen zu sammeln, um so eine reflektierte Begleitung von Schülerbetriebspraktika leisten zu können.

Konkrete Zielsetzungen von Lehrerbetriebspraktika sind u.a.

- Erkenntnisse über betriebliche Abläufe und Strukturen zu gewinnen,
- Offenheit für neue betriebliche Entwicklungen und die dazugehörigen technischen und ökonomischen Bedingungen zu erzeugen,
- Eigene Kenntnisse zu erlangen, um Schülerbetriebspraktika gezielter vorbereiten, durchführen und auswerten zu können,
- Verständnis zu wecken, um Schülerverhalten während des Praktikums besser einzuschätzen und verstehen zu können,
- Bewusst machen eines speziellen Informationsbedarfs, der immer wieder vor Ort - nämlich in den Betrieben - gedeckt werden muss,
- Abbau von Berührungängsten zwischen Schule und Betrieben.

Bei der Auswertung der Lehrerbetriebspraktika wurden durchweg positive Rückmeldungen gegeben. Negativ bewertet wurde der zeitliche Umfang von einer Woche, der nur einen winzigen Ausschnitt von Arbeitswelt erleben ließ. Um in diesem Bereich einen Ausgleich zu schaffen, wird das HeLP weitere Angebote erproben:

- Während der Betriebspraktika der Schüler absolviert die betreuende Lehrerin bzw. der betreuende Lehrer Praxistage in einem Betrieb. Das hätte den Vorteil, dass sich die Perspektiven annähern und die Praktikumsauswertung effektiviert würde (evtl. ein Betreuungsbesuch weniger, ausgewählte Schulen, Betreuung auf regionaler Ebene)
- Neben Praxistagen in Betrieben solche auch in beruflichen Schulen, und zwar von Lehrern (Hospitationen) und Schülern,
- Fortbildung durch Betriebsseminare zu ausgewählten Themen, die sowohl als regionale Veranstaltung als auch als schulinterne Seminare durchgeführt werden können - offen für die gesamte Schulgemeinde,
- Vorbereitung von Lehrerinnen und Lehrern, auch Betriebspraktika im Ausland durchzuführen (Nutzen von Schulpartnerschaften, Aufenthalte zum Spracherwerb mit berufswahlvorbereitenden Schwerpunkt),
- Veranstaltungen als Markt für Kooperationsabsprachen, Konzeptaustausch und Expertenbörse.

Die Notwendigkeit, Lehrerinnen und Lehrern für die Durchführung und Betreuung von Schülerbetriebspraktika Qualifikationsmöglichkeiten zu schaffen, sieht auch das Hessische Kultusministerium. Für Lehrerbetriebspraktika eignen sich besonders Betriebe, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Praktikums- und Ausbildungsplätze auch für Jugendliche anbieten und Lehrkräften exemplarische Einblicke in ihre Struktur, ihre Abläufe, ihre technischen Prozesse und Produktionsmethoden sowie in die sozialen Gegebenheiten ihrer Beschäftigten und unternehmerischen Entscheidungsstrukturen geben können.

Karl-H. Beck und Birgit Heuser-Kempf
(in: ProSchule, Nr. 1/2000, S. 16-17)

Schulinformationssystem Energie (MSE)

Die Stichworte "Klima", "Energie" und "Umwelt" markieren Schlüsselprobleme unserer heutigen Gesellschaft. Themen also, an denen schulische Allgemeinbildung nicht vorbei gehen kann. Wenn diese Themen aber auf dem aktuellen Stand der Entwicklung und gleichzeitig schülergerecht unterrichtet werden sollen, benötigen Lehrerinnen und Lehrer fachkundige Unterstützung. Hierzu eignet sich in besonderer Weise das *Modulare Schulinformationssystem Energie (MSE)*.

MSE umfasst vier Bände (Module), deren einzelne Bausteine je nach schulischen Voraussetzungen und Interessen ausgewählt und kombiniert werden können:

- I. Der Treibhauseffekt: Sind wir auf dem Weg in eine Klimakatastrophe?
- II. Woher kommt unsere Energie? Von der Primärenergie zur Energiedienstleistung
- III. Energiesparen im Haushalt: Wir suchen Energieverschwender und schalten sie aus
- IV. Die Energiesparschule: Was Lehrer und Schüler tun können

MSE wurde von einem Team aus fachkundigen Wissenschaftlern und schulischen Praktikern "aus der Praxis für die Praxis" entwickelt und erprobt. Die handlungsorientiert angelegten Module eignen sich sowohl für fächerübergreifende Projekte wie auch für einzelne Fächer z. B. Politik, Gemeinschaftskunde, Physik, Naturwissenschaften, Wirtschaft, Technik, Geografie oder Arbeitslehre.

Die zwischen 90 und 200 Seiten umfassenden Module sind nach dem gleichen Muster aufgebaut und enthalten folgende Kapitel: a) Problembeschreibung; b) Sachinformationen; c) Didaktische Überlegungen; d) Vorschläge für Unterrichtsverläufe; e) Unterrichtsmaterialien; g) Medien, Anschriften, Hinweise.

Insbesondere die reichhaltigen Unterrichtsmaterialien, die von Folienvorlagen über Arbeitsblätter bis hin zu Experimenten und Übungen reichen, erleichtern den Lehrerinnen und Lehrern den Unterricht enorm. Das Besondere an MSE aber, und das unterscheidet dieses System von anderen Materialsammlungen, ist ein zugrunde gelegtes didaktisches Konzept, nach dem sowohl den vorgeschlagenen Unterrichtsverläufen gefolgt werden kann, als auch einzelne Inhaltssequenzen wie aus einer Menukarte gewählt und zu dem individuellen Unterricht zusammengestellt werden können.

Die MSE-Module werden je nach Umfang zu einem ausgesprochen günstigen Preis von 19 bzw. 24 DM pro Modul angeboten. Die Konfektionierung ist DIN-A4, schwarz-weiss-Druck (als Kopiervorlagen besonders geeignet), Loseblatt - Ausführung (für die rasche Aktualisierung bzw. individuelle Ergänzung gut geeignet) mit Trennblättern für die Kapitel.

Weitere Informationen erhalten Sie auf der Homepage des MSE-Autorenteams: www.energie-umwelt-schule.de oder unter 0421-2183085. Bezug: ASEW, Fax: 0221/93 18 19 9, eMail: naurath@asew.de

Rolf Oberliesen

Deutscher Bildungssoftware-Preis

Wird Lernen jetzt kinderleicht, nur weil Lernangebote multimedial gestaltet oder online verfügbar sind? Bei der digita-Preisverleihung wurde deutlich, dass Lernen durch die elektronischen Medien und Werkzeuge erheblich erleichtert werden kann. Voraussetzung ist allerdings eine hohe Gestaltungsqualität und vor allem das richtige didaktische Konzept.

Auf der Bildungsmesse 2001 wurde unter der Schirmherrschaft von Bundesbildungsministerin Bulmahn der Deutsche Bildungssoftware-Preis "*digita*" zum sechsten Mal verliehen. Aus 100 Wettbewerbsteilnehmern waren 19 Programme für den Preis nominiert. Die Jury aus Pädagogen, Multimedia - Experten und Journalisten wählte 8 Sieger aus.

Der *digita* gilt als der bedeutendste Multimedia-Preis am deutschen Bildungsmarkt. Er vermittelt Verbrauchern und Herstellern eine Orientierung in der Frage, welche Voraussetzungen Bildungssoftware erfüllen sollte, wenn sie als qualitativ hochwertig gelten will. Die ausgezeichneten Programme machen mit dem *digita-Logo* als Qualitätssiegel im Handel auf sich aufmerksam.

Detaillierte Hinweise zu den Siegern im Wettbewerb sind auf der Internetseite "www.ibi.tu-berlin.de" zu finden.

Presse

Weitere Kurzhinweise

Handlungsorientierter Sachunterricht

Unter der Adresse www.roesa.de ist der Aufbau einer virtuellen Lernumgebung für interaktiven handlungsorientierten Sachunterricht begonnen worden. Es sind jetzt neben den bisherigen Konzeptinformationen und Workshopangeboten auch Handlungsmaterialien zu acht Sachunterrichtsthemen bildlich und mit textlichen Erläuterungen online zu finden. Dies ist die Vorstufe zu roesa-online als regionenübergreifender Kommunikation im Netz. Ich bitte darum, dies bekannt zu machen und Grundschulen im eigenen Umfeld auf diese Möglichkeit aufmerksam zu machen, Anregungen für handelnden Sachunterricht dort zu suchen und sich bei den angegebenen eMail-Adressen anzumelden, wenn sie am interaktiven Projekt roesa-online teilnehmen wollen. Adresse: Prof. Dr. Astrid Kaiser; astrid.kaiser@uni-oldenburg.de / www.astridkaiser.de

Videofilm: Ökobilanz

Wie, wofür und mit welchen Folgen wird produziert? Zur Beurteilung der Umweltverträglichkeit eines Produktes oder den Auswirkungen eines Produktes auf die Umwelt werden heute zunehmend Ökobilanzen erstellt. In einer Studie heißt es hierzu: "Bei einer 'Ökobilanz' werden alle Aufwendungen, insbesondere Umweltbelastungen, die im 'Lebenszyklus' eines Produktes von der Rohstoffgewinnung, Produktion, Nutzung bis zum Recycling bzw. der 'Entsorgung' des Produktes auftreten, erfasst. Dies erfolgt sowohl quantitativ in Geldgrößen oder physikalischen Einheiten, aber auch qualitativ durch Beschreibung oder Schätzung von Umweltbelastungen. Zusammengefasst stellt eine 'Produkt - Ökobilanz' eine Auflistung des Energieverbrauchs sowie der stofflichen In- und Outputs für alle Phasen bzw. Teilprozesse des ökologischen 'Lebenszyklus' dar." Wer mehr über diesen Begriff erfahren möchte (z.B. in dem Videofilm "Ökobilanz: was ist das?") und vor allem auch konkretes Unterrichtsmaterial zu diesem Thema sucht, der wende sich zwecks kostenloser Zusendung der Materialien an die Informationszentrale Verpackung und Umwelt. Adresse: Obere Paulusstr. 73, 70197 Stuttgart.

Telekom Filmarchiv

Vom Informations- und Dokumentationszentrum der Deutschen Telekom gibt es gleich drei Videobänder, die kostenlos an interessierte Lehrerinnen und Lehrer abgegeben werden. Einmal ein Video zum Thema "Highspeed Reality ". In diesem Film (insgesamt 9 Minuten, Bestell-

nummer 30484) werden die komplexen Telekommunikationsdienste der Deutschen Telekom für den zunehmend wachsenden Kommunikationsbedarf von Unternehmen und Institutionen in Hochgeschwindigkeits- und Breitbandtechnik auf der Basis von T-Net-ATM vorgestellt. In dem zweiten Videoband "Die Datenautobahn" (11 Minuten, Bestellnummer 30240) werden verschiedene Formen der Datenautobahn vorgestellt, welche technischen Voraussetzungen hierzu nötig sind und auf welcher Basis sie arbeiten. Dieses wird anhand einer Computeranimation dargestellt. Neu hinzu gekommen ist das dritte Video "Schneller, besser, breiter" (11 Minuten, Bestellnummer 30555), in dem die neuen Übertragungstechniken der Telekom im Mittelpunkt stehen. Kostenloser Bezug über: Deutsche Telekom AG, c/o Informations- und Dokumentationszentrum, 64307 Darmstadt; Tel.: 06151-83-0 oder FAX: 06151-835805

Literatursuche zur Arbeitslehre

Am IPN (= Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften) in Kiel besteht ein Archiv- und Dokumentationssystem für wissenschaftliche Literatur und Lehrwerke zu dem Themenbereich der "arbeitsorientierten Bildung an allgemeinbildenden Schulen". Zu Monographien, Zeitschriftenaufsätzen, Schulbüchern und Lehrerhandreichungen werden nicht nur die bibliographischen Daten, sondern auch Kommentare und inhaltsbezogene Schlagwörter in die Dokumentation eingearbeitet.

Interessierte Personen, die auf der Suche nach bestimmter Literatur zum Lernbereich "Arbeitslehre" sind, können sich an das IPN zu wenden. Die Ergebnisse der Literaturrecherche sind auf Papier oder Diskette erhältlich. Vorläufig fallen nur Material- und Versandkosten an. Bezug: IPN an der Universität Kiel (c/o Dr. Ziefuß), Olshausenstr. 62, 24098 Kiel.

Themenhefte von „Schulen ans Netz“

Bereits seit einigen Jahren besteht die Initiative "Schulen ans Netz", die maßgeblich vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und von der Deutschen Telekom AG unterstützt wird. Wer mehr über die Initiative „Schulen ans Netz“ bzw. über die Arbeit dieser Initiative erfahren möchte, der sollte die zusammengestellten Berichte der dokumentierten Themen (z.B. Schülerzeitungen in Deutschland, Neue Wege im Umweltschutz, Jungunternehmer oder Schul-sponsoring) und Projekte anfordern. Adresse: Schulen ans Netz, z.Hd. von Frau Aly, Postfach 140119, 53057 Bonn (FAX 0228-910-4887. Texte und Berichte auch zum Download über die Website: www.sanev.de/docs/rundumsan.asp.

Werbung im Unterricht

Zum Thema „Werbung“ hat die Bundeszentrale für politische Bildung ein interessantes Heft herausgegeben, das Pro- und Contra - Argumente vorstellt und didaktisch aufbereitete Informationen über neuere Sichtweisen und Auswirkungen der Werbung gibt. Das Heft ist kostenlos - auch im Klassensatz - zu beziehen über: Universum Verlagsanstalt, Postfach 300, 65175 Wiesbaden. FAX 0611 - 9030-277.

Materialien und Medien zur Verbraucherbildung

Wer zur Verbraucherbildung in der Schule und in der Erwachsenenbildung didaktisch aufgearbeitetes Unterrichtsmaterial sucht, der findet vielfältige Materialien und Medien bei der Stiftung Verbraucherinstitut. Die neue Veröffentlichungsliste des Verbraucherinstituts ist kostenlos zu beziehen über: Stiftung Verbraucherinstitut, Carnotstr. 5, 10587 Berlin

<http://www.oekonomische-bildung.de>

Hinter dieser Adresse verbirgt sich die homepage der "Ökonomischen Bildung in der allgemeinbildenden Schule". Unter den Bereichen "Aktuelles, Diskussion, Lehrpläne, relevante Ad-

ressen, Literatur und Materialien" werden hier eine Fülle von Materialien zur Ökonomischen Bildung i.w.S. gesammelt.

<http://www.bildungsserver.de>

Der Deutsche Bildungsserver wird gemeinsam von der Bund - Länder - Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung und der Bundesanstalt für Arbeit unterhalten. Wer genauere Hinweise zum Themenbereich "Berufswahl bzw. Berufswahlhilfen" sucht, findet hier vielfältige Anregungen.

Tagungshinweise

GATWU-Fachtagung 2001

Die Schule zwischen materieller und virtueller Lernkultur - Verdrängung oder Ergänzung

Veranstalter: Gesellschaft für Arbeit ,Technik und Wirtschaft im Unterricht (GATWU) in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Sonnenberg und dem BMFT

Zeit: **Sa. 22.Sept. bis Mo. 24 Sept. 2001**

Ort: **Haus Sonnenberg, St. Andreasberg/Harz**

Wir erleben eine beachtliche Fokussierung der Aufmerksamkeit auf die Frage, ob unsere Schulen hinlänglich mit Computern und neuen Medien ausgerüstet seien. Große Hoffnungen knüpfen sich an die Beherrschung neuer Technologien. Dabei drohen die alten Technologien ins Abseits zu geraten. Eine „materielle Lernkultur“ stand noch nie im Zentrum schultheoretischer Überlegungen. Die bescheidenen Ansätze für ein Lernen mit Kopf und Hand könnten einem Glauben an die virtuelle Erschließung der Welt zum Opfer fallen.

Auf der Tagung soll versucht werden, gangbare Wege zu einer Koexistenz beider Lernkulturen aufzuzeigen.

Tagungsprogramm

(dieses wird in Kürze in endgültiger Fassung an die Mitglieder versandt!)

Anreise am Sonnabend,	22.9.2001 vormittags.	
	15.00	Eröffnung / Grußwort des GATWU-Vorstandes, eines Vertreters des BMFT (NN)
	16.00 – 16.45	Hauptreferat I
	17.00 – 17.45	Diskussion
	17.45	Abendessen
	19.00 – 19.45	Dr. habil. Jürgen Lackmann: <i>Mit dem Wissen wächst der Zweifel – Bildung im Zeitalter der sogenannten Informationsgesellschaft</i>
	20.00 – 20.45	Diskussion Beisammensein / Kennenlernen
Sonntag	9.00 – 10.30	Podiumsdiskussion zu den Referaten Kaffeepause
	11.00 – 12.30	Arbeitsgruppen (siehe Tabelle am Ende) Mittagessen
	14.00 – 17.30	Arbeitsgruppen
	17.45	Abendessen
	19.00-open end	Forum:

Silke Mensen (Bremen): *Multimedialer Lernortatlas in der Evaluation – Erfahrungs- und Entwicklungsbericht*

Prof. Dr. Wilfried Hendricks (Berlin): *Der DIGITA - Preis – Bestimmung qualifizierter Lernsoftware*

Dr. Günter Reuel (Berlin): *Das Thema E-Commerce im Unterricht*

Dr. Klaus Bönkost (Bremen): *Ökonomische Bildung im Netzwerk von Schulen und Unternehmen*

Montag	9.00 – 10.30	Arbeitsgruppen
	11.30 – 12.30	Plenum Mittagessen und Abreise

Tagungsgebühr: 315 DM (Für Studenten/Referendare 225 DM; GEW-Mitglieder erhalten von ihrer Gewerkschaft Zuschüsse)

Leistungen: Tagungsunterlagen, Tagungsband, Betreuung durch Pädagog. Mitarbeiter des Hauses; Transfer vom Bahnhof Bad Harzburg zum Haus Sonnenberg; 2 Übernachtung in Einzelzimmern und Vollverpflegung

Folgende Arbeitsgruppen (Änderungen vorbehalten!) werden angeboten:

Wolfgang Schwarz / Reinhold Hoge (Berlin) Ulrich D'ham /Bernd Kleinschmidt (Bremen)	Fertigung hochwertiger Lautsprecherboxen im Verbund zweier Schulen. Interschulische Kommunikation mittels elektronischer Medien; Einsatz des Computers beim Entwurf u. bei der Steuerung von Werkzeugmaschinen
Regine Bigga (Berlin) / Pirjo Susanne Schack (Münster)	Verknüpfung von vorsorgendem Wirtschaften, Lebensmittelverarbeitung und Computereinsatz im Unterricht
Ruth Fiedler (Berlin) / NN / Fa. Pfaff./ Fa. Brother	Textilverarbeitung und Textilapplikationen unter Einsatz rechnergesteuerter Nähmaschinen/Grafikprogramme
NN	Bauen und Wohnen im Unterricht. Entwurf von Wohnungsgrundrissen und deren Möblierung mit Hilfe geeigneter Software. Im Modellmaßstab gefertigte Möbel unter Einsatz des FILOCUT - programmgesteuertes Schmelzschnitten dichter Schäume -
Hilmar Beckmann(Bielefeld) / Rudolf Schrepel (Berlin)	Arbeit eines Schülerbetriebes mit den Schwerpunkten Handel und Fertigung von Computertischen

Da mit 40 Teilnehmern gerechnet wird, ergäbe sich eine Idealaufteilung von 8 Mitarbeitern je Arbeitsgruppe. Erfahrungsgemäß kommt es jedoch zu Disproportionalitäten. Wir bitten bereits jetzt die Teilnehmer um Flexibilität bei der Option für Arbeitsgruppen.

G. Reuel

Europäisches Planspielforum auf der edut@in 2001

Wenn sich für Unternehmensplanspiele oder Wirtschaftssimulationen interessiert, der sollte die "edut@in 2001" vom 8.-9. Mai 2001 in Karlsruhe besuchen, denn mit Kongress und begleitender Fachmesse stellt die edut@in eine gemeinsame Plattform für Fachleute wie Multimedia-Autoren & -Dienstleister, Produzenten, Anbieter und Distributoren sowie Anwender und Käufergruppen im rasch wachsenden Edutainment-Markt dar. Der Kongressteil der edut@in bietet auch im dritten Jahr mit dem Europäischen Planspielforum und zahlreichen weiteren Sektionen einen bundesweit einmaligen Überblick über Spielarten und Zielgruppen der Edutainment-Branche. Darüber hinaus bieten die Pädagogischen Foren an beiden Veranstaltungstagen Eltern, Lehrern und Erziehern die Möglichkeit, Antworten auf die vielfältigen Fragen zu erhalten, die sich aus dem Umgang von Kindern und Jugendlichen mit elektronischen Medien ergeben. Weitere Hinweise über die Karlsruher Kongress-GmbH, Festplatz, 76137 Karlsruhe, Tel.: 0721-3720-2131 oder unter "www.edutain.de".

Publikationshinweise

Wie bereits in früheren GATWU - Mitgliederrundbriefen bzw. im GATWU-Forum, so möchten wir auch zukünftig unter der Rubrik "Neue Publikationen" schwerpunktmäßig Publikationen vorstellen, die sich auf das Lernfeld Arbeitslehre beziehen. Selbstverständlich erheben wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Zusätzlich sei darauf hinweisen, dass die jeweilige Charakterisierung sicher immer subjektiv und die gewählte Rezensionsreihenfolge kein Hinweis auf die Güte der Publikation ist. Zur schnelleren Orientierung erfolgt jeweils ein einheitlicher Aufbau: Nach den genauen bibliographischen Angaben erscheint eine stichwortartige Inhaltsangabe und anschließend die bereits erwähnte Charakterisierung.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass wir es begrüßen, wenn GATWU - Mitglieder eigene Rezensionen einreichen (möglichst den Text unformatiert auf einer beliebigen Diskette - und vielleicht sogar mit WinWORD erstellt) oder uns Hinweise auf rezensionswürdige Publikationen (dieses bezieht sich ausdrücklich auch auf die sogenannten "Grauen Materialien", die z. B. nur in kleiner Auflage oder sogar teilweise kostenlos vertrieben werden) geben könnten.

Wilfried Wulfers

Gerhard Theato (Red.): Adressbuch Deutschland 2000/01. 5. Aufl. München: Heyne 1999. 272 Seiten. 16,90 DM. ISBN 3-453-16499-7

Inhalt: Über 5.000 Anschriften, Telefon- und Faxnummern von Institutionen aus den Bereichen Politik, Verwaltung, Arbeit, Soziales, Recht, Wirtschaft, Medien, Bildung, Kultur, Freizeit, sonstige Verbände und internationale Einrichtungen.

Charakterisierung: Dieses umfassende Nachschlagewerk enthält die wichtigsten Adressen von Institutionen des öffentlichen Lebens in Deutschland. Wer aus beruflichen wie aus privaten Gründen öfters Kontakt zu diesen aufnehmen muss, der findet schnell die gewünschte Adresse. Hilfreich ist hier auch das detaillierte Register.

Dirk Jasper: 11.111 Internetadressen. Schneller finden, Kosten sparen. München: Heyne 1999. 1032 Seiten. 29,95 DM. ISBN 3-453-16386-9

Inhalt: Internetadressen, geordnet nach über 500 Themen von Abkürzungen bis Zwangsversteigerungen.

Charakterisierung: Das ziellose Surfen im Internet wird aufgrund der unübersehbaren Datenmenge oft zur Irrfahrt. Wer bei der Suche nach der richtigen Internetadresse keine Zeit und kein Geld für den Server- und Telefonanbieter mehr verschwenden will, für den ist *11.111 Internet - Adressen* genau richtig. Allerdings ist der Slogan des Buches „Nie mehr im Internet suchen“ sicher übertrieben und zu kurzfristig gedacht, denn wer sich auch nur etwas mit dem Internet beschäftigt, der wird sehr schnell feststellen, wie kurzlebig die Adressen im Netz sind. Bei der sicher zu erwartenden Neuauflage für dieses ansonsten sehr nützliche Buch hätte ich den Wunsch, dass konsequent der Buchsatz überarbeitet wird, denn ohne Informationsverlust kann der Buchtext bequem auf die Hälfte der bisherigen Seitenzahl untergebracht werden.

Carol Koechlin und Sandi Zwaan: Informationen: beschaffen, bewerten, benutzen. Eine Trainingsmappe. Mülheim: Verlag an der Ruhr 1998. 132 Seiten. DIN A4. 38 DM. ISBN 3-86072-365-0. Bezug: Verlag an der Ruhr, Postfach 102251, 45422 Mülheim.

Inhalt: Informationsbedürfnisse bestimmen und abklären; Wie man sich aus einer Vielzahl von Informationsquellen die besten herausucht; Daten gewinnen; Informationen analysieren und zusammenfassen.

Charakterisierung: Informationen sind ein kostbares Gut im Hinblick auf den ökonomischen wie sozialen Umgang miteinander. Dennoch ist kein Mensch mehr in der Lage, sämtliche auf ihn einströmenden Datenmengen zu erfassen. Doch wie erkennt und verarbeitet Mann / Frau die wirklich wichtigen Informationen? Mit diesem Buch erhalten wir eine Trainingsmappe in die Hand, mit der wir die ständig wachsende Informationsflut bändigen oder jedenfalls besser in den Griff bekommen können.

Winfried Kretschmer: Geschichte der Weltausstellungen. Frankfurt: Campus 1999. 304 Seiten. 58 DM. ISBN 3-593-36273-2

Inhalt: Die erste Weltausstellung; Die große Zeit der Weltausstellungen; Weltausstellungen im zerrissenen 20. Jahrhundert; Eine Brücke ins 21. Jahrhundert: Hannover 2000.

Charakterisierung: Die Geschichte der Weltausstellungen ist eine Zeitreise durch die Entwicklung der technisch - industriellen Zivilisation, denn ihre Geburtsstunde liegt in der Gründerzeit der Industriegesellschaft und der Entstehung des globalen Weltmarkts. Es war eine Zeit kühner Hoffnungen und Träume sowie eines ungebrochenen Fortschrittsglaubens. Alle großen Symbole des 19. Jahrhunderts wurden für Weltausstellungen errichtet oder auf ihnen zuerst vorgestellt: der Suez-Kanal, die Freiheitsstatue, der Eiffelturm, nicht zuletzt der Kristallpalast der ersten Weltausstellung in London 1851. In den gewaltigen Ausstellungshallen wurden die neuesten technischen Errungenschaften der Öffentlichkeit präsentiert. Die Weltausstellungen verkörpern aber nicht nur die Utopie von Frieden und Fortschritt, sondern spiegeln auch den Gegensatz zwischen Nationalstaaten, Ideologien und Systemen. In Paris standen sich 1937 die Pavillons der Sowjetunion und des Nazideutschlands als Bollwerke totalitärer Ideologien gegenüber. Brüssel 1958 war geprägt vom Wettlauf der Systeme im Kalten Krieg, die sich dennoch im letzten großen Fortschrittssymbol, dem Atomium, einig waren. Dieses Buch gibt einen hervorragenden Überblick alle Internationalen Ausstellungen und über die großen Weltausstellungen von 1851 bis 2000.

Jörg Schudy (Hg.): Arbeitslehre 2001. Bilanzen - Initiativen - Perspektiven. Baltmannsweiler: Schneider 2001. 282 Seiten. 44 DM. ISBN 3-89676-384-9.

Inhalt: Arbeit, Beruf und Bildung im Wandel der Arbeitsgesellschaft; Arbeits- und Berufsorientierung - Lernen für die Arbeitswelt; Neue Medien, Lernumgebungen und Lernen in der Arbeitslehre; Fachliche Integration, inhaltliche Konzentration und Kooperation - Modell einer Arbeitslehre für alle?; Sekundarstufe II: Ort für arbeitsorientiertes Lernen?; Bremer Initiativen zur Arbeitslehre.

Charakterisierung: Anlässlich des 60. Geburtstags von Rolf Oberliesen, Lehrstuhlinhaber für das Fach Arbeitslehre an der Universität Bremen, veranstaltete das Bremer "Institut für arbeitsorientierte Allgemeinbildung" (iaab) im Frühjahr 2000 eine Tagung, die sich darum bemühte, die "Bildungsidee Arbeitslehre" dem Bildungsanspruch der Schülerinnen und Schüler gemäß praxisorientierter zu entfalten. Die Mehrheit der im vorliegenden Band aufgenommenen Beiträge gehen auf dortige Vorträge und Posterpräsentationen der jeweiligen Autorinnen und Autoren zurück. Der Herausgeber schrieb im Vorwort zu dieser Publikation "Auch im 21. Jahrhundert wird die Arbeitslehre eine zentrale schulpädagogische und didaktische Entwicklungsaufgabe darstellen. Dies nicht allein deshalb, weil es sich um einen noch vergleichsweise

jungen Lernbereich handelt, der es angesichts eines historisch langfristig gewachsenen und stabilen Fächerkanons im allgemeinbildenden Schulwesen schwer hatte, sich einen Platz zumindest in den Haupt-, Real- und Gesamtschulen zu sichern. Vor allem ist es der sich offenbar beschleunigende Wandel der Arbeitswelt, der die Arbeitslehre bislang unablässig vor neue Herausforderungen stellte, und zwar in einer Situation, in der sich die Didaktik und schulische Praxis des neuen Lernbereich noch sukzessiv konstituieren musste." In diesem Buch sind vielfältige Beiträge vereinigt, die nicht nur die "Bildungsidee Arbeitslehre" analysieren und kritisch hinterfragen, sondern es werden auch Perspektiven für die Fortentwicklung aufgezeigt.

Meyers Lexikonverlag in Zusammenarbeit mit Fachautoren (Hg.): Wie funktioniert das? Wirtschaft heute. Mannheim: Meyers Lexikonverlag 1999. 336 Seiten. 39,90 DM. ISBN 3-411-8874-5

Inhalt: Vorstellung von wirtschaftlichen Themen durch 154 Einzelthemen auf je einer Doppelseite.

Charakterisierung: "Ökosteuern", "Globalisierung", "Fusion" und "EZB": Themen und Begriffe, die uns ständig begegnen, die wir häufig gebrauchen. Aber was steckt genau dahinter, welche Auswirkungen haben sie für den Einzelnen? Anschauliche Antworten auf diese Fragen findet man in diesem Band, der jetzt in 4., völlig neu bearbeiteter Auflage in Meyers Lexikonverlag erschienen ist. Das Werk wurde in enger Zusammenarbeit mit einem Autorenteam aus den Reihen des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim erarbeitet. Es wendet sich nicht nur an Jugendliche oder StudentenInnen, sondern an alle, die sich für das Wissensgebiet Wirtschaft interessieren.

Carten Kurreik (Hg.): Praxishandbuch Berufsorientierung. Unterrichtseinheiten, Programme und Ideen für den berufsvorbereitenden Unterricht. München: Geva-Institut 2000. 162 Seiten. DIN A4. 98 DM. ISBN 3-00-005398-0

Inhalt: Vorstellung von 13 Programmen und Unterrichtseinheiten zum Thema Berufsorientierung in der Schule.

Charakterisierung: Seit zehn Jahren betreut das *geva-institut* (Gesellschaft für Verhaltensanalyse und Evaluation in München, die vor allem durch die bundesweite Schulaktion "Eignungstest Berufswahl" bekannt geworden ist und bereits viele hunderttausend Testungen durchführte) Schülerinnen und Schüler an allgemein- und berufsbildenden Schulen auf dem Gebiet der Berufsorientierung. In diesem Buch, das sich zu recht als Praxishandbuch versteht, werden 13 unterschiedliche Berufsorientierungskonzepte vorgestellt und mehr oder minder detailliert beschrieben, wobei der Schwerpunkt der Beispiele aus der Sek. II gewählt wurden. Wer somit in der eigenen Klasse oder mit einer Lerngruppe den Themenbereich "Berufsorientierung" durchnehmen möchte, der findet in diesem Buch eine Fülle von praktischen Hilfen und Neuorientierungen.

TOPOS (Bearb.): Bewerbungs-Pack. Bewerbungstraining und Geschäftsbriefe. CD-ROM. Kaarst: TOPOS 1999. 29,95 DM. ISBN 3-89788-208-6

Inhalt: Ca. 500 druckfertige Vorlagen.

Charakterisierung: Wer sich heute irgendwo bewirbt, von dem wird mehr verlangt als nur das traditionelle Bewerbungseinheitsschreiben mit dem tabellarischen Lebenslauf und der Berufswunschbegründung. Von Vorteil ist es z. B. vor dem Bewerbungsgespräch oder dem Bewerberauswahlverfahren ein intensives Bewerbungstraining zu den Bereichen Wirtschaft, Geografie, Physik, Biologie uvm. anzugehen oder die Gestaltung seines Bewerbungsschreiben etwas kreativer zu gestalten. Und genau für diese Bereiche hilft die CD-ROM "Bewerbungs-Pack". Systemvoraussetzungen: PC 486/33 oder höher mit mind. 8 MB RAM, CD-ROM-Laufwerk und Win 95/98 oder NT.

Uwe Hitschfel / Uwe P. Zimmer: Handbuch Berufswahl: Betriebliche Ausbildungsberufe. Frankfurt: Eichborn 1999. 280 Seiten. 39,80 DM. ISBN 3-8218-1584-1

Inhalt: Fragen zur Berufswahl; 120 wichtige betriebliche Ausbildungsberufe im Überblick.

Charakterisierung: Vor zehn Jahren erschien das erste *Handbuch Berufswahl* von den gleichen Autoren. Schnell wurde dieser Ratgeber zu einem Standardwerk im Hinblick auf die Auswahl von dualen Ausbildungsberufen. In diesem Buch werden die 120 Ausbildungsberufe aus Handwerk, Industrie und Handel vorgestellt. Jeder der aufgeführten Berufe wird nach 20 Checkpunkten beschrieben. Der ausführlichen Erläuterung des jeweiligen Berufsbildes und der Anforderungen folgt die Charakterisierung des typischen Arbeitsplatzes und des Arbeitsumfeldes. Dazu liefern die Autoren umfangreiches statistisches Datenmaterial zu folgenden Fragen: Wie hoch ist die Gesamtzahl der Azubis im Ausbildungsberuf? Wie viele Ausbildungen werden jährlich abgebrochen? Wie hoch ist die Erfolgsquote für Jungen und Mädchen bei den Abschlussprüfungen? Wie hoch ist die Ausbildungsvergütung und der Urlaubsanspruch? Gibt es Sozial- und Sonderleistungen der Arbeitgeber? Fallen Ausbildungskosten an? Weiter gibt es in diesem Buch Informationen zum Anfangsgehalt, zur Weiterbildung, Aufstiegsmöglichkeiten und zu den Zukunftsaussichten des Berufes.

Target Film (Hg.): Vom Rauchzeichen zum Handy. Die Entwicklung der modernen Telekommunikation. Berlin: Springer 2000. CD-ROM. 79 DM. ISBN 3-540-14806-X

Inhalt: Telefon; Telegrafien; Patente; Internet; Kabel und Funk; Geschichten.

Charakterisierung: Nach den Aufzeichnungen des griechischen Historikers Diodorus im 1. Jahrhundert vor Christus richtete Peukestes, der ehemalige Leibwächter von Alexander dem Großen, im Land der Perser ein Rufpostennetz ein. Männer mit lautstarken Stimmen riefen Informationen von Berg zu Berg. So war es möglich, innerhalb eines Tages Nachrichten über Distanzen von 30 Tagesreisen zu übermitteln. Es war ein langer Weg der technischen Entwicklungen, bis am 10. März 1876 die ersten Worte per Telefon übertragen werden konnten. Heute haben digitale Telekommunikation und Computertechnik die Möglichkeiten der menschliche Kommunikation revolutioniert. Auf dieser interaktiven CD-ROM *Vom Rauchzeichen zum Handy* werden in sechs Themenbereichen auf unterhaltsam Art die Geschichte der Informationsübertragung von den Anfängen der Telegrafie bis zur Telekommunikation anschaulich dargestellt und um Visionen der Zukunft ergänzt. Bearbeitet werden sollten allerdings die Grafiken, denn sie sind teilweise nicht sehr anschaulich und es fehlen detaillierte Bildunterschriften. Ebenfalls sollten an den Texten sprachliche Verbesserungen vorgenommen werden, denn hier wimmelt es von nicht erklärten Fremdwörtern und ohne Vorkenntnisse vergeht sehr schnell die Lust am weiteren Arbeiten mit dieser ansonsten sehr informativen CD-ROM. Systemvoraussetzungen: Pentium PC mit mind. 48 MB RAM, 16x CD-ROM - Laufwerk und Win 95/98 oder NT.

Klaus Kaden und Gunter Kästner: Fit für den neuen Job. Die richtigen Strategien für einen guten Einstieg. München: Heyne 1999. 242 Seiten. 14,90 DM. ISBN 3-453-15561-0

Inhalt: Jobmanagement; Bewerbungsmanagement; Kommunikationsmanagement; Arbeitstechniken; Erfolgsmanagement; Konflikt- und Notfallmanagement.

Charakterisierung: Jedes Jahr wechseln mehr als sechs Millionen Menschen ihren Job - die meisten, weil sie sich davon einen beruflichen Wechsel, mehr Einkommen und z.B. mehr Freizeit versprechen. Eine große Zahl geht allerdings nicht freiwillig auf Jobsuche, sondern wird durch äußere Gegebenheiten dazu gezwungen. Hinzu kommt: "Angesichts der Massenarbeits-

losigkeit sind die richtige Vorbereitung und Einstimmung auf ein Bewerbungsgespräch oder die neue Stelle eminent wichtig." Die Autoren, übrigens beide Mitarbeiter der Bundesanstalt für Arbeit, zeigen auf, dass gerade die ersten 100 Tage im neuen Job sich oft als die schwierigsten erweisen. Das vorliegende Buch hilft, den Berufsstart oder den Jobwechsel systematischer zu planen, Fehler im Vorfeld zu vermeiden und zielsicher die neue Stelle anzutreten.

Doris Rosenkranz und Norbert F. Schneider (Hg.): Konsum. Soziologische, ökonomische und psychologische Perspektiven. Opladen: Leske + Budrich 2000. 352 Seiten. 48 DM. ISBN 3-8100-2506-2

Inhalt: Konsum und Gesellschaft; Konsumsoziologie; Notwendigkeit und Luxus; Konsum und Lebensstile; Private Lebensformen und Konsum; Ernährungssoziologie; Sozialpsychologie und das moderne Konsumverhalten; Zum Konsum kollektiver Güter; Struktur und Wandel des Güterkonsums; Umwelt, Arbeit und Konsum; Demographische Veränderungen und Konsum; Wesen und Struktur einer anwendungsorientierten Marktforschung.

Charakterisierung: "Müssen Menschen am Sonntag einkaufen dürfen? Soll ihnen verboten sein, am Sonntag zu arbeiten? Ist das Ladenschlussgesetz antiquiert und hinderlich und das tägliche Einkaufserlebnis rund um die Uhr längst überfällig? Oder ist es ein Stück Lebensqualität, an einem Tag der Woche auf diese Art von Konsum zu verzichten?" Fragen, die heute nicht nur kontrovers erörtert werden, sondern über Wochen die "Medienrenner" in der hiesigen Presselandschaft sind. Bereits an den Fragen wird deutlich, dass *Konsum* kein ökonomisch oder kulturell losgelöster Bereich der Selbstverwirklichung, dies zeigt die aktuelle Diskussion um den verkaufsoffenen Sonntag einmal mehr ganz deutlich, sondern vielmehr ein Komplexbereich, in dem sich soziale Strukturen manifestieren und widerspiegeln. Dieses Buch gibt einen hervorragenden Überblick über den aktuellen Stand der soziologischen Diskussion und die historische Entwicklung der Konsumforschung.

Johann D. Gerstein und Gotthard Schubert: Insiderwissen Bewerbung. München: Carl Hanser 1999. 174 Seiten. 49,80 DM. ISBN 3-446-21176-4

Inhalt: Der Lebenslauf; Umgang mit dem Arbeitsmarkt; Vorstellungsgespräch; Suche nach einem neuen Arbeitsplatz; Mache ich mich selbstständig?; Der Vertrag ist unterschrieben.

Charakterisierung: 500 Kandidaten und mehr, die sich auf eine einzige Stellenanzeige bewerben - das ist heutzutage keine Seltenheit. Ob eine Bewerbung jedoch hastig aussortiert wird oder zu den in die engere Wahl kommenden Personen gleitet wird, entscheidet ein Personalverantwortlicher meist in nicht mehr als 30 Sekunden. In diesem Buch geben die Autoren konkrete und handfeste Anleitungen (z. B. auch für die Recherche im Internet und für zweisprachige Bewerbungsunterlagen) für eine erfolgreiche Jobsuche.

Stephan Lamprecht: Professionelle Recherche im Internet. München: Carl Hanser 1999. 234 Seiten. 39,80 DM. ISBN 3-446-21127-6

Inhalt: Allgemeine Recherchestrategien; Schwierigkeiten bei der Recherche im Internet; Mailinglisten als Informationsquellen; Newsgroups als Informationsquellen; Das Info-Universum; Suchmaschinen; Arbeitsweise von Suchmaschinen; Spezialrecherchen; Spezielle Recherchquellen.

Charakterisierung: Es gibt beinahe nichts, was es im Internet nicht gibt - seien es Informationen, Adressen, Jobbörsen oder Software. Wie der Internetsurfer nicht durch die berüchtigte Stecknadelsuche, sondern schnell und gezielt an das Ziel seiner Wünsche gelangt, beantwortet dieses Buch. Die beiden letzten Kapitel des Buches beschäftigen sich mit den speziellen Recherchen. Zu zahlreichen Themen stellt der Autor mehr als 100 Anlaufstellen im Internet vor. Die Thematik reicht von Jobbörsen bis zu Personenverzeichnissen, von Hilfe bei Computerproblemen bis zu günstigen Schnäppchen.

Publikationshinweise: Fachzeitschriften

Unter dieser Rubrik wollen wir in loser Reihenfolge Fachzeitschriften vorstellen, die fachdidaktische oder fachwissenschaftliche Themen aufgreifen, die für die Arbeitslehre, Haushalt, Technik oder Wirtschaft relevant sind. Zur Positionsbestimmung, zur eigenen Profilbildung eines Faches gehören Fachzeitschriften dazu. Es sollen Hinweise zur inhaltlichen Ausrichtung, den letzten Schwerpunktthemen und zu geplanten Themenheften gegeben werden sowie über die Bezugsbedingungen informiert werden. Als erste Zeitschrift stellt sich vor:

AWT-Info

Zum Titel: Die Zeitschrift erscheint seit 1981. Sie beabsichtigt, über fachwissenschaftliche, fachdidaktische und fachmethodische, aber auch fächerübergreifende Zusammenhänge und Entwicklungen im Lernfeld Arbeitslehre zu informieren. Ausgerichtet an den Gegenstandsbereichen Arbeit, Haushalt, Technik und Wirtschaft werden unterschiedliche aktuelle Themen erörtert.

Zielgruppe: Das *AWT-Info* richtet sich an Lehrkräfte der Sekundarstufe I für allgemeinbildende Schulen, an Dozentinnen und Dozenten sowie in allen Phasen der Lehreraus-, -fort- und -weiterbildung. Studierende der Fächer Haushalt / Textil, Technik und Wirtschaftslehre werden ebenso angesprochen.

Erscheinungsweise: Das *AWT-Info* erscheint zweimal jährlich.

Abonnement: Das Jahresabonnement kostet DM 15 (Euro 8). Nachlässe bei größeren Bestellungen sind möglich.

Inhalt: Der Wandel der Gesellschaft spiegelt sich vor allem in der Berufs-, Arbeits- und Wirtschaftswelt. Neuerdings machen Stichworte wie „Globalisierung“, „Internet“, „neue Technologien“, „Nachhaltigkeit“, „vernetzte Produktion“, „e-commerce“, „lebenslanges Lernen“, „Beruf als Lebensabschnitt“, „Teamfähigkeit“ u.v.m. die Runde. Die Schule, insbesondere das Lernfeld Arbeitslehre, ist die Schnittstelle der Antizipation dieser Entwicklungen und der - möglichst schnellen und fachangemessenen - Umsetzung in die Schule. Das Periodikum will an dieser Stelle Hilfe leisten, indem wichtige gesellschaftliche Veränderungen in didaktischem Zuschnitt für den Unterricht im Lernfeld Arbeitslehre, bzw. den Fächern Haushalt, Textil, Ökonomie, Technik und Berufswahl bereitgestellt werden.

Es besteht die Möglichkeit, eines oder mehrere Hefte zum Sonderpreis zu bestellen (Einzelheft DM 9).

Folgende AWT-Infos sind noch vorrätig:

- Heft 1/1997 Wandel der Arbeitslehre - Arbeitslehre im Wandel?
- Heft 2/1997 Globalisierung als Gegenstand im Bereich Arbeit - Wirtschaft - Technik
- Heft 1/1998 Neue Informations- und Kommunikationsmedien
- Heft 2/1998 Lebensstile - Lebensführung - Lifestyle
- Heft 1/1999 Europa und der Euro
- Heft 2/1999 Bildungs- oder Wissensgesellschaft
- Heft 1/2000 Aspekte innovativen Lehrens und Lernens
- Heft 2/2000 Berufsorientierung

Bestelladresse: AWT-Info, Pädagogische Hochschule Weingarten (Weingarten University of Education), Leibnizstraße 3, D - 88250 Weingarten; Tel. +49(0)751-5018340; Fax: +49-(0)751-5018355, email: engel@ph-weingarten.de

Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU

A. Vorstand

Dr. Günter Reuel (1. Vorsitzender)

privat: Pestalozzistr. 37, 10627 Berlin (Tel.: 030-32703-440; **FAX:** - 441); E-Mail: greuli@t-online.

Prof. Dr. Rolf Oberliesen (2. Vorsitzender)

privat: Im Quinhagen 5, 33104 Paderborn (Tel. und **FAX:** 05254-12742); dienstl.: Universität Bremen, FB 12 -iaab-, Enrique-Schmidt-Str. 2, 28359 Bremen. Tel.: 0421-218 3358; **FAX** -4043; E-Mail: roob@uni-bremen.de

Regine Bigga (GATWU-Geschäftsführerin)

privat: Wilmersdorfer Str. 105, 10629 Berlin, Tel.: 030-3246623; **FAX:** -314-21120; dienstl.: Westf. Wilh.-Univ. Münster, Inst. f. HW und Didaktik der HL, Philippstr. 2, 48149 Münster, Tel.: 0251-83-29238; **FAX:** - 8329239; E-Mail: bigga@arbeitslehre.de

Birgit Heuser-Kempff (Beisitzerin)

privat: Klinikstr. 12, 34128 Kassel; dienstl.: RWS, Rothwestener Str. 2-14, 34233 Fulda, Tel.: 0561-8101-136; **FAX:** -130; E-Mail: b.woehleke@rws.pi-nord.help.hessen.de

Dr. Ingrid Tiefenbach (Beisitzerin + Vorstandsteam Gesell. für Arbeitslehre-Hessen)

privat: Lochmühlstr. 20, 60437 Frankfurt, Tel.: 06101-558785; E-Mail: 101.73871@germany.net.de
dienstl.: Studienseminar I, Elbinger Str. 1, 60487 Ffm; Tel.: 069-777011

B. Zusätzlich Bundesausschuss u.a.

Maria Jägermeyr (Landesvorsitzender GATWU Berlin; Gesell. für Arbeitslehre Berlin)

privat: Jenaer Str. 17, 10717 Berlin (Tel.: 030-8541154); dienst. Benjamin-Franklin-OR; E-Mail: maria.jaegermeyr@t-online.de

Dr. habil. Dieter Mette (Landesvorsitzender GATWU Brandenburg, Landesfachverband Polytechnik/Arbeitslehre Brandenburg e.V.)

privat: Feuerleinstr. 42, 16540 Hohen Neuendorf, Tel.: 03303/502566; dienstl.: Uni Potsdam, Pf 601553, 14415 P.; Tel.: 0331-97720-17; **FAX:** - 78; E-Mail: mette@rz.uni-potsdam.de

Silke Mensen (Kontaktperson für die GATWU Bremen, Landesverband Bremen / Bremerhaven der GATWU e.V.)

privat: Bodelschwinghstr. 23, 28217 Bremen; E-Mail: simensen@uni-bremen.de

Katja Gropengießer (Gesellschaft für Arbeitslehre Hamburg)

privat: Semperstr. 29, 22303 Hamburg; E-Mail: kgropengiesser@t-online.de

Heinz Bernges und Dr. Ingrid Tiefenbach (Vorstandsteam der Gesellschaft für Arbeitslehre Hessen - GeFA)

Adresse: Lochmühlstr. 20, 60437 Frankfurt, Tel.: 06101-558785; E-Mail: 101.73871@germany.net.de

Prof. Dr. Gerhard H. Duismann (AG Technikgeschichte)

privat: Dohlenweg 20a, 23562 Lübeck (Tel.: 0451-593096); dienstl.: Uni Hamburg, Von Melle-Park 8, 20146 Hamburg, Tel.: 040-42838-2123; **FAX:** 040-4123 2112

Prof. Dr. Dirk Plickat (AG Grundschule und Technik)

privat: Rübker Weg 32b, 21614 Buxtehude; dienstl. FH Wolfenbüttel / FH Braunschweig, FB Sozialwesen, Tel.: 0531-2852120- **FAX** -2852100; E-Mail: D.Plickat@FH-Wolfenbuettel.de

Prof. Hartmut Sellin (Ehrevors., bes. Aufgabe der Pflege intern. Beziehungen)

privat: Am Tegelbusch 29, 26129 Oldenburg (Tel.: 0441-74473)

Dr. Wilfried Wulfers (Redaktion GATWU-Forum)

privat: In der Wann 15a, 35037 Marburg, Tel.: 06421-34942, **FAX:** 06421-360076, E-Mail: w.wulfers@t-online.de; dienstl.: (Tel.): 06426-92480; **FAX:** 06426-924849

Beitrittserklärung**GATWU**Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V.
Geschäftsstelle:
TU Berlin Institut für Arbeitslehre, Franklinstr. 28/29, 10587 Berlin

(bitte in Druckschrift ausfüllen)

Name _____ Vorname _____

Amtsbez./Titel _____

Anschrift (privat) _____

Straße _____

PLZ _____ Ort _____

privat _____ dienstl. _____

E-mail _____

Beschäftigungsstelle _____

An die
GATWU-Geschäftsführung
c/o Regine Bigga
Wilmersdorfer Str. 105

10629 Berlin

Ich wurde geworben von: Das Werbebuch erhält:

Ich erkläre meinen Eintritt in die GATWU (Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V. und erkenne die Satzung an. Ich zahle meinen Beitrag, dessen Höhe von der Mitgliederversammlung festgesetzt wird,

im Abbuchungsverfahren

per Dauerauftrag

Einzugsermächtigung (bitte entsprechendes Kästchen ankreuzen)

Hiermit ermächtige ich die Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V. widerruflich, den Jahresbeitrag von z.Zt. 40 Euro, den ermäßigten Beitrag von z. Zt. 15 Euro (Studierende, ReferendarInnen, Erwerbslose sowie Personen mit geringem Einkommen auf Antrag beim Vorstand), den Betrag für juristische Personen von z. Zt. 150 Euro zu Lasten meines Kontos

Kontonummer _____**Bankleitzahl** _____**Geldinstitut** _____**Ort** _____

mittels Lastschrift einzuziehen. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Instituts keine Verpflichtung zur Einlösung.

Ort, Datum _____**Unterschrift** _____

Anzeige
Technik-LPE GmbH